

DER RUNDSCHILD DER BRONZE- UND FRÜHEN EISENZEIT

Zahlreiche bildliche Darstellungen der Antike, darunter jene der Keramikmalerei, und eine stattliche Zahl von originalen Funden belegen, daß der Rundschild eine bevorzugte Schutzwaffe in der bronze- und früheisenzeitlichen Alten Welt war. In Zentraleuropa ist er — nach bisherigen Kenntnissen — die einzige Schildart. Trotz umfangreicher Forschungsbemühungen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts besteht heute weder ein klares Bild über den Ursprung des Rundschildes noch über die chronologischen, kultur- und entstehungsgeschichtlichen Verbindungen zwischen den Rundschildgruppen einzelner altweltlicher Kulturräume. Vor allem fehlen moderne grundlegende Untersuchungen darüber, inwiefern die griechischen und italischen Rundschilde mit jenen des Vorderen Orients zu verbinden sind und von welcher Art die Beziehungen jener Schutzwaffengruppen zu den zentral-, nord- und westeuropäischen waren. In zahlreichen Detailstudien wurde versucht, die Exemplare der einzelnen, weit voneinander entfernt liegenden Rundschildgruppen in eine begründete chronologische Ordnung zu bringen. Älteren Arbeiten blieb es vorbehalten, den Gesamtzusammenhang unter den einzelnen Rundschildgruppen herzustellen, um auf dieser damaligen Grundlage deren Entstehungsgeschichte zu erhellen¹⁾.

Die Forschungen über die altweltlichen Schutz- und Trutzwaffen verliefen von Anbeginn auf zwei getrennten Wegen, die sich nur selten berührten: Von den nord- und westeuropäischen Fundstücken ausgehend bemühten sich Prähistoriker, diese bronzenen Schutzwaffen regional und zeitlich zu gliedern, wobei die Forschergeneration um die Mitte des 19. Jahrhunderts darauf bedacht war, sowohl die vorderorientalischen als auch ägäischen Kulturverhältnisse in ihre Betrachtung einzubeziehen²⁾. Jener weiträumige Blick wurde in der Folgezeit auch durch „historische Konzeptionen“ eingeengt, fixierte vielfach nurmehr Osteuropa und dort vor allem die Donauländer. Trotz Kenntnis einschlägiger Funde und bildlicher Darstellungen aus dem ägäischen und vorderasiatischen Raum wurde diese Blickrichtung beibehalten, um nicht italischer oder griechischer

¹⁾ L. Lindenschmit, *Der Erzschild*. Zeitschr. Ver. Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz 3, 1868–87, 45 ff. — W. Helbig, *Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert*. Archäologische Untersuchungen (1887) 342 ff. — W. Reichel, *Homerische Waffen*. Archäologische Untersuchungen (1901) 1 ff. — C. Robert, *Studien zur Ilias* (1901) 1 ff. — W. Helbig, *Ein homerischer Rundschild mit einem*

Bügel. Jabresh. Österr. Arch. Inst. 12, 1909, 1 ff. — G. Lippold, *Griechische Schilde*. Sonderabdruck aus Münchener Archäol. Studien. Dem Andenken Adolf Furtwänglers gewidmet (1909).

²⁾ Darunter: Ch. Roach Smith, *Catalogue of the Museum of London Antiquities* (1854) 80 f. — J. M. Kemble, *Horae ferales or Studies in the Archaeology of the Northern Nations* (1863) 166 ff. — Lindenschmit a.a.O. (Anm. 1).

Faszination zu erliegen, der die Forschungen der klassischen Archäologie verfallen schienen.

Gerade deshalb sind deren Ergebnisse aus heutiger Sicht für die Geschichte des altweltlichen Bronzeschildes von besonderer Bedeutung. Vor allem die deutschsprachige Homerforschung, darunter E. Buchholz, W. Reichel, W. Helbig, C. Robert und G. Lippold³⁾, hat zwischen 1880 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit dem kritischen Vergleich zwischen den homerischen literarischen Angaben und den archäologischen Realien Wesentliches zur Erhellung der Entstehungsgeschichte des altweltlichen Rundschildes beigetragen. Neben anderen grundlegenden Deutungen verdanken wir diesen Gelehrten auch die meisten Beobachtungen über die Verwendung mykenischer und früheisenzeitlicher Schutz- und Trutzwaffen im homerischen Epos. Allerdings trat der wichtige Zweig der deutschsprachigen archäologischen Forschung, die Realienkunde, nach diesen bedeutenden, weitgreifenden Untersuchungsergebnissen bald zurück, als sich die, vor allem von Ernst Buschor und seinen Schülern vertretene kunstwissenschaftliche Lehre durchsetzte, die auch die bisherige nüchtern abwägende Erforschung des bronzenen Schildes beeinflusste. Nur wenige Gelehrte haben an die herausragenden Untersuchungen der „Realienkundler“ angeschlossen, so unter anderem E. von Mercklin, R. Nierhaus, E. Kunze und F. Matz.

G. von Merhart hat die archäologische Realienkunde für die altweltlichen Schutz- und Trutzwaffen unter besonderer Betonung eigenständiger donauländischer Kulturleistung fortgeführt und seine Forschungsergebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg in mehreren Aufsätzen veröffentlicht⁴⁾. Dabei ist erstaunlich, daß sich in seinen umfangreichen Beiträgen über die bronzezeitliche Toreutik nur knappe Andeutungen über eine Entwicklungsgeschichte des Bronzeschildes finden⁵⁾. Immerhin gibt seine, nach dem Vorbild der Rekonstruktionsfiguren des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zusammengestellte „Bewaffnung südostalpin-nordwestbalkanischer Herkunft“ einen reich mit Vogelmustern und großen Bronzebuckeln verzierten dänischen Schild wieder⁶⁾. Zu jenem Bild südostalpin-nordwestbalkanischer Kriegerbewaffnung bemerkte er⁷⁾:

„Aus so verschiedenen Bereichen die Einzelteile herangezogen wurden, vermeinen wir doch, daß nach heutigem Wissen kein anderer Raum besseren Anspruch darauf erheben kann, sie gefertigt zu haben. Ihm [dem südostalpinen-nordwestbalkanischen Raum] selbst ist das Schwert entnommen, nahen Ausstrahlungsgebieten entstammen Helm- und

³⁾ E. Buchholz, *Die homerischen Realien* II (1881) 361 ff. — Reichel *a.a.O.* (Anm. 1). — Helbig *a.a.O.* (Anm. 1). — Robert *a.a.O.* (Anm. 1). — Lippold *a.a.O.* (Anm. 1).

⁴⁾ Zusammengefaßt in: G. v. Merhart, *Hallstatt und Italien. Gesammelte Aufsätze zur Frühen*

Eisenzeit in Italien und Mitteleuropa (Hrsg. G. Kossack; 1969).

⁵⁾ v. Merhart *a.a.O.* (Anm. 4) 34f. 82. 166. 170. 289ff. 368 Taf. 14. 50.

⁶⁾ v. Merhart *a.a.O.* (Anm. 4) Taf. 50.

⁷⁾ v. Merhart *a.a.O.* (Anm. 4) 368.

Beinschienen, beide Weiterführungen mitteleuropäischer Vorlagen. Der Panzer findet seine hallstattische Nachfolge in der Steiermark und in Krain, der Schild in Italien und im nördlichen Europa. Jeder der genannten Bereiche hat seine nachweisbaren Beziehungen zum Niemandsland⁸⁾, doch für keinen läßt sich wahrscheinlich machen, daß er solche Waffenstücke in so trefflicher, aber doch nicht mehr klassischer Punktbuckelmanier und unter Verwendung gerade dieser Vogelmotive hergestellt habe, als eben für unseren Raum. Nach der zeitiger Vorstellung von früheisenzeitlicher Chronologie eher noch dem 9. als dem 8. Jh. zuweisbar, sind diese Waffenstücke Vorläufer der im Süden — und nicht nur im Italischen — herausgebildeten.“

Mit diesem Zitat ist im Grunde eine Kernfrage gegenwärtiger Forschungsbemühungen um die Geschichte der altweltlichen Schutz- und Angriffswaffen umschrieben: Haben orientalisches-östägäische Vorläufer die europäische Schutzwaffenentwicklung angeregt oder verlief die vermutete Kulturbeflussung umgekehrt?

Georg Lippold beantwortete diese Frage in einem Resümee seiner Forschungsergebnisse⁹⁾:

„Wie bei den modernen Naturvölkern haben wir auch im Altertum eine große Anzahl verschiedener Schildformen gefunden, oft miteinander zusammenhängend, oft nur zufällig ähnlich. Nur der metallene Rundschild hat einen gemeinsamen Ursprung in Vorderasien; von den Griechen wurde er übernommen, in klassischer Form ausgebildet und zum wichtigsten Stück ihrer ehernen Rüstung gemacht; mit ihr ist er über ein halbes Jahrtausend in Gebrauch gewesen; in der auf so ganz anderen Prinzipien beruhenden römischen Rüstung hatte er keinen Platz. Aber als ideale Heroenwaffe wurde er auch später immer wieder verwandt, und so gilt er auch uns noch als der spezifisch klassische, antike Schild“.

Nicht so sehr der Bronzeschild als vielmehr die im homerischen Epos erwähnten Schutzwaffen aus organischen Materialien, darunter der charakteristische große achtförmige Schild, standen im Mittelpunkt der deutschsprachigen Homerforschung, so bei M. Greger¹⁰⁾ und H. Ostern¹¹⁾. Diese detaillierten Forschungen, welche die Basis für die weitgreifenden modernen Veröffentlichungen im Rahmen der „*Archaeologia Homerica*“ bilden, die F. Matz und H.-G. Buchholz im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts herausgeben¹²⁾, machten auch bewußt, daß in den homerischen Epen sowohl altertümliche achtförmige Schilde als auch jüngere Rundschilder beschrieben werden.

⁸⁾ Ein Begriff, den er in Anlehnung an N. Åbergs Deutung von der Entstehung der älteren Hallstattkultur verwandte.

⁹⁾ Lippold *a.a.O.* (Anm. 1) 504.

¹⁰⁾ M. Greger, *Schildformen und Schilde Schmuck bei den Griechen*. (Diss. Erlangen 1908).

¹¹⁾ H. Ostern, *Über die Bewaffnung in Homers Ilias*.

(Phil. Diss. München 1906 [1909]) 2 ff.

¹²⁾ H. Borchhardt, *Frühe griechische Schildformen*. In: *Archaeologia Homerica* (Im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegeben von F. Matz u. H.-G. Buchholz) I, *E Kriegswesen*, Teil 1 (1977) 1 ff.

Die Forschungen über die Entstehung des ostägäischen Rundschildes bis zum Ersten Weltkrieg

Die Forschung um die Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte bereits die Abhängigkeit der ägäischen Rundschildformen von Vorläufern aus dem orientalischen Raum¹³⁾. Später hat W. Helbig¹⁴⁾ neben W. Reichel¹⁵⁾ auf das besondere „Verhältnis der homerischen Kriegsrüstung zur orientalischen und klassischen“ hingewiesen. Helbig ging bei seinen Überlegungen von der Beobachtung aus, daß in den mykenischen Schachtgräbern zwar Angriffswaffen in genügender Anzahl, aber keine Schutzwaffen gefunden worden seien:

„Alle Wahrscheinlichkeit jedoch spricht dafür, daß dem damaligen Mykenen zumindestens aus Metall getriebene Helme und metallbeschlagene Schilde geläufig waren; denn der Gebrauch solcher Schutzwaffen reicht bei der Bevölkerung Vorderasiens in eine uralte Zeit hinauf, und es wäre bei den vielfachen Beziehungen, welche seit der Mitte des 15. Jahrhunderts v. Chr. das südwestliche Vorderasien mit dem östlichen Griechenland verbanden, sehr auffällig, wenn derselbe nicht baldigst auch in der letzteren Gegend Eingang gefunden hätte“¹⁶⁾.

Helbig hat die mykenische Bewaffnung, die er vor allem auf den Schachtgräber-Siegeln erkennen konnte und die damit in Zusammenhang stehenden originalen Fundstücke von der im Epos geschilderten Bewaffnung getrennt und sie zwei verschiedenen zeitlichen Horizonten zugewiesen. Die schwere Bewaffnung mit Helm, Panzer, Beinschienen und Schild sei von den Griechen erst nach der dorischen Wanderung angenommen worden – eine Schutzwaffenausrüstung, die „den alten Kulturvölkern des Orients stets fremd geblieben“ sei. Unklar war er sich darüber, „ob die Griechen die Rüstungsstücke, durch welche die Panoplie ihren Abschluß erhielt, selbständig erfanden, oder etwa einzelne derselben von den kleinasiatischen Völkern entlehnten, mit denen sie durch die Besiedlung der dortigen Küste in Berührung traten“¹⁷⁾.

Einem wichtigen Bestandteil der Ganzmetallbewaffnung, dem „Homerischen Rundschild mit einem Bügel“ widmete Helbig besondere Aufmerksamkeit¹⁸⁾. In dieser ausgezeichneten Abhandlung untersuchte er diejenigen Textstellen des homerischen Epos, die auf den Gebrauch des Rundschildes hinweisen. Er beurteilte die Darstellung des Rundschildes auf den assyrischen Wanddekorationen, stellte Abbildungen aus dem phönikischen und syrischen Kulturkreis sowie auf ägyptischen Denkmälern zusammen und erörterte schließlich die Stellung des Rundschildes im griechischen Kulturkreis. Seine Theorie über den Gebrauch des Rundschildes zur Eisenzeit überprüfte er anhand der homerischen Kampfschilderung. Auch für die moderne Forschung noch von

¹³⁾ Vgl. Anm. 2.

¹⁴⁾ Helbig (1887) *a.a.O.* (Anm. 1).

¹⁵⁾ Reichel *a.a.O.* (Anm. 1).

¹⁶⁾ Helbig (1887) *a.a.O.* (Anm. 1) 342.

¹⁷⁾ Helbig (1887) *a.a.O.* (Anm. 1) 344.

¹⁸⁾ Helbig (1909) *a.a.O.* (Anm. 1).

besonderem Interesse ist jener Teil der Abhandlung, welcher der Darstellung des Rundschildes auf ägyptischen Denkmälern gilt¹⁹⁾. Helbig kommt zu dem Schluß, daß „der Rundschild nirgends als ägyptische Nationalwaffe nachweisbar“ ist. „Hingegen bezeugen die Denkmäler, daß der mit einem Bügel versehene Rundschild bei fremden Stämmen gebräuchlich war, mit denen die Ägypter im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. in Berührung gerieten, und die in den Inschriften als aus dem Norden oder von den Inseln oder von den Enden des Meeres kommend bezeichnet werden. Als Ramses II. gegen die Hethiter zu Felde zog, fochten Scharen solcher, von den Enden des Meeres‘ stammenden Krieger als Bundesgenossen oder Söldner im Heere der Hethiter und bildeten die Šardin, denen die Inschriften dieselbe Herkunft zuschreiben. Der heftigste Ansturm der Seevölker fand unter der Regierung des Ramses III. statt. . . . Alle diese Barbaren, mögen sie gegen die Ägypter oder im Dienste der letzteren als Söldner fechten, sind auf den ägyptischen Bildwerken mit einbügeligen Rundschilden dargestellt“²⁰⁾. Helbig vermutete, „daß der einbügelige Rundschild“ nicht nur von den Fremdlingen geführt wurde, die Ramses III. besiegte, sondern bei sämtlichen Seevölkern in Gebrauch war, „mit denen es die Ägypter während des 14. und 13. Jahrhunderts v. Chr. zu tun hatten“. In diesem Zusammenhang machte W. Helbig auf einen bedeutsamen Unterschied zwischen dem Rundschild der Seevölker, jenem der homerischen Zeit, und dem jüngeren Hopliten-schild aufmerksam. Er besteht darin, daß die älteren Rundschildformen mit nur einem Handbügel geführt werden, während die Schilde der schwerbewaffneten Phalanx-Krieger mit einem Arm- und einem Handbügel versehen waren.

Die zusammenfassende Veröffentlichung „Homerische Waffen. Archäologische Untersuchungen“ von W. Reichel, entstand aus zwei Vorträgen, die er über Schilde und Panzer im Januar 1892 und über Beinschienen und Helme im gleichen Monat des Jahres 1893 im Deutschen Archäologischen Institut zu Athen gehalten hatte²¹⁾. Im Zusammenhang mit der Schilderung der homerischen Schutz- und Angriffswaffen, die, bis auf die Kapitel über Schwerter und Speere, im Manuskript vorlag, als W. Helbig verstarb, nahm die Behandlung der mykenischen Schilde und jener der homerischen Zeit breiten Raum ein. Reichel beschrieb hauptsächlich den großen, achtförmigen Turmschild, seine Form, seinen Aufbau und seine Handhabung im Kampfgeschehen. Dem Bügelschild widmete er geringere Aufmerksamkeit, nahm aber an, daß der Telamonschild und der Bügelschild gleichzeitig in Gebrauch gewesen seien, bevor dann der Bügelschild als alleinige Schutzwaffenform verwendet wurde. Auf Grund seiner Studien vermutete Reichel, daß der Bügelschild erst um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Griechenland heimisch geworden sei, und er schloß daraus: „dann käme aber dieser Schild für die heroische

¹⁹⁾ Helbig (1909) *a.a.O.* (Anm. 1) 33 ff.

²⁰⁾ Helbig (1909) *a.a.O.* (Anm. 1) 33; vgl. aber die Darstellungen ägyptischer Streitwagenkrieger auf den Reliefs von Medinet Habu der 20.

Dynastie, die mit Rundschilden ausgerüstet sind (Yadin [Anm. 84] Abb. auf S. 336–337).

²¹⁾ Reichel *a.a.O.* (Anm. 1) VIII.

Zeit nicht nur, sondern auch für die Hauptmasse des Epos selbst nicht mehr in Frage“²²⁾.

Mit W. Reichels Forschungsergebnissen über die im homerischen Epos geschilderten Waffen und die damit zu verbindenden archäologischen, nach seiner Meinung ausschließlich mykenischen Realien²³⁾ hat sich C. Robert²⁴⁾ auseinandergesetzt und dessen Erkenntnisse vor allem über Schilde und Panzer modifiziert. Reichel hatte angenommen, daß im Epos nur mykenische Waffen, darunter der große, manndeckende, turmartige oder achtförmige Schild, beschrieben würden und Rundschild sowie Panzer fehlten. C. Robert wies durch sorgfältige Begriffsdefinition der in Frage stehenden Textstellen nach, daß entgegen Reichels Meinung nichtmykenische Rundschilde auch aus Bronze und Bronze-panzer als Schutzwaffen der Helden geschildert werden. Er versuchte nachzuweisen, daß die homerischen Epen aus einem Urtext („Ur-Ilias“) und späteren Zufügungen („Ionische Bestandteile“) bestehen. Dementsprechend wies er die im Epos geschilderten mykenischen Waffen den älteren Abschnitten der Dichtung zu, die Erwähnungen eisenzeitlicher Bronzewaffen nahm er als Hinweis auf jüngere Textstellen.

Anders als in W. Reichels Untersuchung über die homerischen Waffen nahm der Rundschild in G. Lippolds Abhandlung²⁵⁾ über die griechischen Schilde neben dem mykenischen Turmschild und dem boeotischen Ausschnittschild breiten Raum ein. Lippold vermutete, daß der Rundschild den boeotischen Schild in der Waffenrüstung verdrängt hätte. Gestützt auf die zahlreichen Schildfunde aus dem Heiligtum von Olympia schilderte er Form und Handhabung der Rundschilde und ging den schwierigen Fragen ihres Ursprunges nach. Für die Herkunft des griechischen Rundschildes maß er dem Orient ausschlaggebende Bedeutung zu. Wie schon Helbig verwies er auf die Rundschilde der Seevölkerdarstellungen ägyptischer Reliefs aus der Zeit Ramses III.²⁶⁾, vermutete aber, daß der griechische Rundschild eine eigenständige Weiterentwicklung jener Vorbilder sei. Hand in Hand mit dem Auftreten des Rundschildes sah Lippold orientalische Elemente in den Dipylon-Stil der Gefäßmalerei eindringen. Die waffentechnischen Beziehungen deutete er an²⁷⁾: „Die Tatsache, daß schon im 9. Jahrhundert im mesopotamischen Kulturkreis, einem Land ältester Metallkultur, runde Metallschilde in Gebrauch waren, fällt bedeutend für den orientalischen Ursprung dieser Schildform ins Gewicht, ebenso, daß deutliche Zusammenhänge zwischen Armenien, Assyrien und Kypros bestehen, die dann weiterhin bis Griechenland reichen.“ Für die kretischen Rundschilde, die E. Kunze²⁸⁾ 1931 veröffentlicht hat, nahm er orientalische Beeinflus-

²²⁾ Reichel *a.a.O.* (Anm. 1) 49.

²³⁾ Reichel *a.a.O.* (Anm. 1) 1 ff.

²⁴⁾ Robert *a.a.O.* (Anm. 1).

²⁵⁾ Lippold *a.a.O.* (Anm. 1).

²⁶⁾ Helbig (1909) *a.a.O.* (Anm. 1) 33 ff.

²⁷⁾ Lippold *a.a.O.* (Anm. 1) 457.

²⁸⁾ E. Kunze, *Kretische Bronzereliefs* (1931).

sung an: „Dem Stil nach sind die Schilde phönikisch-syrischer Import oder wahrscheinlich Nachahmungen von solchen“²⁹⁾. Den Rundschild der europäischen Bronze- und Früheisenzeit bezog Lippold ebenfalls in seine Betrachtungen ein. Für ihn waren der Ovalschild im Hallstatt-Kulturkreis und der „hallstättische Rundschild“ gleichzeitig und seine Ablehnung von Einwanderungstheorien balkanischer Bronze- und Früheisenzeitbevölkerung als Achäer nach Griechenland begründete er damit, daß der hallstättische Ovalschild dort eben nicht vorkomme.

In dieser Hinsicht widersprach er den Ansichten von W. Ridgeway, der sich in einer zusammenfassenden Übersicht über die Wurzeln klassischer griechischer Kultur besonders mit der ägäischen Frühzeit und ihren Verbindungen in den ost- und nordwesteuropäischen Raum befaßt hatte. Dem Rundschild mit Mittelbuckel, der kennzeichnenden Schutzwaffenform West- und Nordwesteuropas, maß Ridgeway den Rang eines Indizes für die Klärung der Achäer-Herkunftsfrage zu. Der runde Schild mit Mittelbuckel sei aus dem Norden nach Griechenland gelangt. Kennzeichnende Schutzwaffe der ostägäischen Völkerschaften sei dagegen der langschmale Schild gewesen. Auch die frühen römischen Rundschilder führte Ridgeway auf die gleichgestaltigen Schutzwaffen der homerischen Achäer zurück. Das gemeinsame Ausgangszentrum für jene Volksgruppen, die nach Italien eingewandert seien, und solche, die als Achäer Griechenland besiedelten, suchte er in der Alpenregion, dem Entstehungszentrum der „Hallstatt-Kultur“. Jene Kultur hätten dann die Achäer nach Griechenland übertragen³⁰⁾.

Die Forschungen über die Entstehung des alteuropäischen Rundschildes bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Der Weg der Forschung über die Geschichte der Bronzeschilde aus Mittel-, West- und Nordeuropa begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit kommentierten Abbildungen einschlägiger ausgewählter Fundstücke in antiquarischen Sammelwerken, wie dem „Atlas de l'archéologie du Nord“ (1857) (Abb. 1) und den „Alterthümern unserer heidnischen Vorzeit I“ (1858)³¹⁾ (Abb. 2).

Die zahlreichen Bronzeschildfunde von den Britischen Inseln veranlaßten die englische Forschung, diesen Schutzwaffen seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Die in einzelnen Katalogen vorgeschlagenen Deutungen der Bronzeschilde überspannten weite Kulturräume der Alten Welt und zeichneten, abgesehen von zeitgebundenen Irrtümern und Fehleinschätzungen, den späteren Weg der Forschung vor. Ch. Roach Smith³²⁾ wandte sich 1854 dagegen, alle

²⁹⁾ Lippold *a.a.O.* (Anm. 1) 457.

³⁰⁾ Lippold *a.a.O.* (Anm. 1) 470 ff. bes. 476. — W. Ridgeway, *The early age of Greece* I (1901) 453 ff.

³¹⁾ L. Lindenschmit, *Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit* I (1858).

³²⁾ Roach Smith *a.a.O.* (Anm. 2)

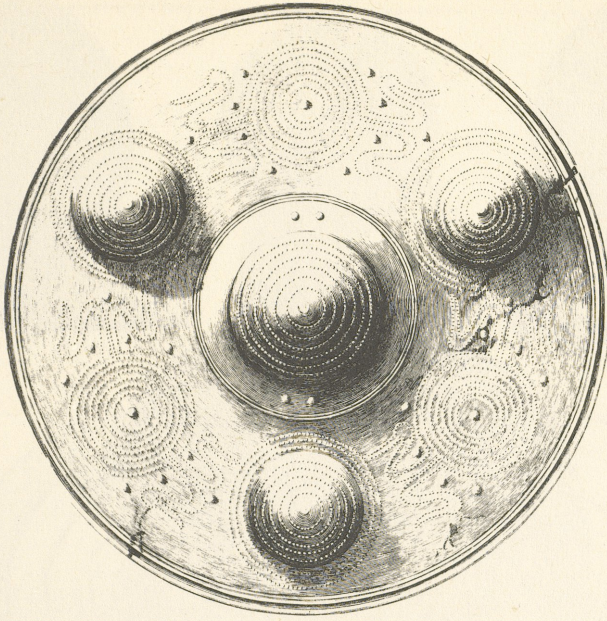


Abb. 1 Schild aus Dänemark (nach Atlas de l'archéologie du Nord). — M = 1:6.

Bronzewaffen der Britischen Inseln als britisch oder keltisch anzusehen. Diese Waffen, darunter auch die Schilde, seien mehr oder weniger östlichen Ursprungs und ähnelten jenen aus dem griechischen, etruskischen und römischen Kulturkreis. Mit der Beschreibung antiker Autoren von „britonischen Waffen“ stimmten die Bronzefunde der Britischen Inseln nicht überein. Obzwar auch Smith die Bronzezeit für älter als die Eisenzeit hielt, wies er die Bronzeschilde der „Romano-Britischen“ Periode zu, die nicht früher sei als die caesarische Zeit³³). J. M. Kemble hielt dagegen die Bronzeschilde für keltische Schutzwaffen³⁴) (Abb. 3) und brachte sie in Zusammenhang mit den übrigen europäischen Exemplaren. Auch machte er auf italische Schilde und ein Fundstück von Kreta aufmerksam, das einem dänischen Schild ähnele³⁵).

Es war L. Lindenschmit³⁶), der den außergewöhnlichen Forschungsfortschritt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit dem „Der Erzschild“ überschriebenen Aufsatz³⁷) mitbegründete. Um den in den Besitz des städtischen Altertums Museums zu Mainz

³³) Roach Smith *a.a.O.* (Anm. 2) 81.

³⁴) Kemble *a.a.O.* (Anm. 2).

³⁵) Kemble *a.a.O.* (Anm. 2) 167.

³⁶) Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1).

³⁷) Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1).

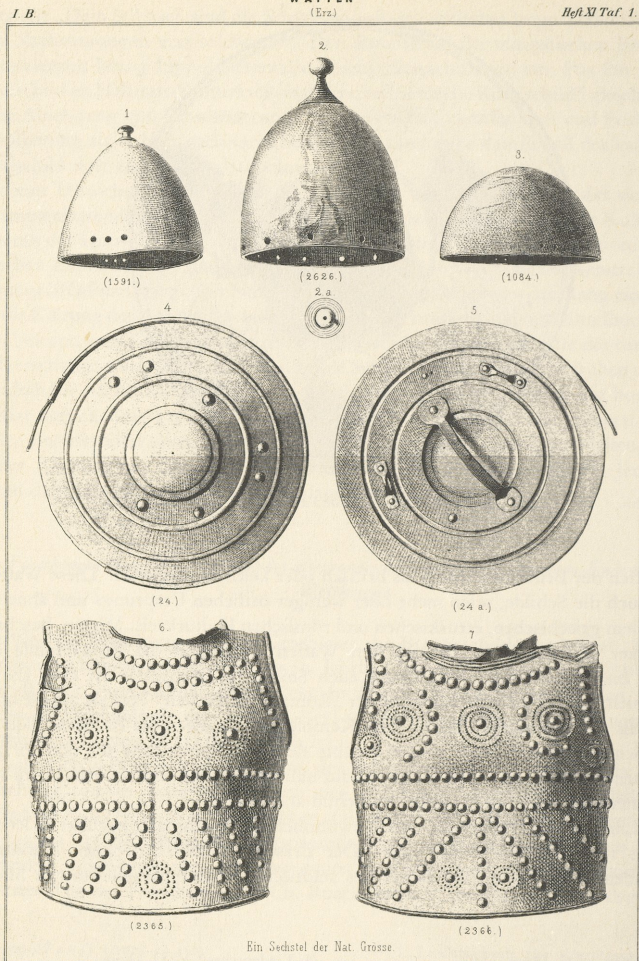
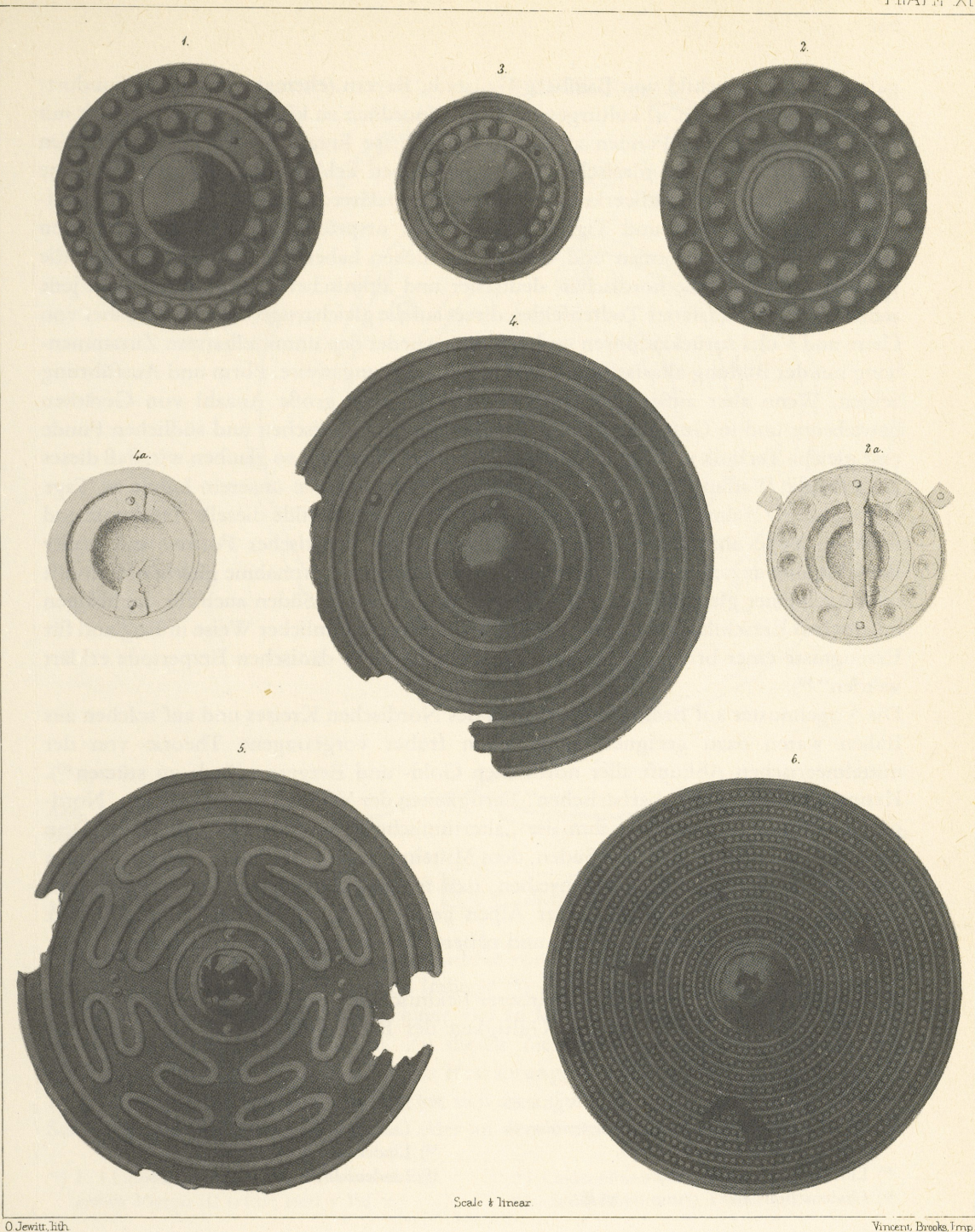


Abb. 2 Fundtafel aus L. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I, mit dem Schild aus dem Rhein bei Bingen, Rheinland-Pfalz. — M = 1 : 8.



O. Jewitt, lith.

Vincent, Brooks, Imp.

BRONZE SHIELDS.

Abb. 3 Fundtafel aus J. M. Kemble, *Horae ferales* (vgl. Anm. 2). — M = 1 : 8.

gelangten Bronzeschild von Bamberg-Gaustadt, Bayern (ehemals unter dem Fundort: „Spalt“ bekannt; Abb. 4) kulturgeschichtlich einordnen zu können, befaßte er sich mit den Denkmälern und Funden aller damals für diese Fragen wichtigen altweltlichen Kulturräume. Über die römischen und griechischen Schildformen führten ihn seine Forschungen zu „den Bildwerken der alten Königspaläste Assyriens“, in die Landschaften zwischen Euphrat und Tigris, „wo wir die ursprüngliche Heimat des runden Erzschildes in allen Formen und Größen zu suchen haben“³⁸⁾. „Wir sehen, daß die getriebenen Erzgefäße nordischer, deutscher und alpinischer Funde, namentlich jene zahlreichen des Hallstätter Todtenfeldes, direct auf die gleichartigen der alten Gräber von Caere und Vulci zurückzuführen und daß diese wieder den unmittelbarsten Zusammenhang mit der Bildung altasiatischer Gefäße in Verzierungsweise, Form und Ausführung zeigen. Wenn aber außer den Gefäßen auch für eine große Anzahl von Geräthen getriebener und in Guß ausgeführter Erzarbeiten der nordischen und südlichen Funde eine gleiche Technik und gleicher Ursprung nachgewiesen ist, so glauben wir, daß dieses auch für die Waffen seine Geltung haben muß und für die in unserem Lande zu Tage gekommenen Helme, Panzer und namentlich für unsere Schilde dieselbe Herkunft und dieselbe Weise altitalischer Vermittlung noch älterer asiatischer Formen mit voller Berechtigung anzunehmen ist. Wir halten ferner ebenso die Annahme gleicher Herkunft oder doch einer gleichartigen Vermittlung aus dem fernen Süden auch für die übrigen nordischen Erzschilder gerechtfertigt, welche nach herkömmlicher Weise in England für Erzeugnisse einer britischen, in Dänemark für die einer dänischen Erzperiode erklärt werden“³⁹⁾.

Die Vogelmuster auf Bronzeblecharbeiten des Nordischen Kreises und auf solchen aus Italien waren dazu geeignet, seine schon früher vorgetragene Theorie von der mittelmeeerischen Abkunft aller nordischen Gold- und Erzgegenstände zu stützen⁴⁰⁾. Kennzeichnend für die „barbarischen“ Fertigkeiten der Völkerschaften in West-, Nord- und Zentraleuropa schienen ihm die „altertümlichen“ irischen Holzschilder⁴¹⁾. Dem ausgedehnten Handel mit dem Süden, dem Mittelmeerraum und „dem äußersten Osten der alten Welt“⁴²⁾ sei es zuzuschreiben, daß fabrikmäßig hergestellte Erzgeräte als Importe in die Zonen nördlich der Alpen gelangten⁴³⁾. „Immerhin mögen spätere Entdeckungen weitere Aufschlüsse und nähere Zeitbestimmungen gewähren ...“⁴⁴⁾.

Im dritten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ (1881) bekräftigte L. Lindenschmit, der die allgemeine Gültigkeit der Bronzezeit-Periode und damit des

³⁸⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 51. — Vgl. auch O. Montelius, *Die älteren Kulturperioden im Orient und Europa* (1903) 312ff.

³⁹⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 55.

⁴⁰⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 56ff.

⁴¹⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 58f.

⁴²⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 59.

⁴³⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 42).

⁴⁴⁾ Lindenschmit *a.a.O.* (Anm. 1) 60.

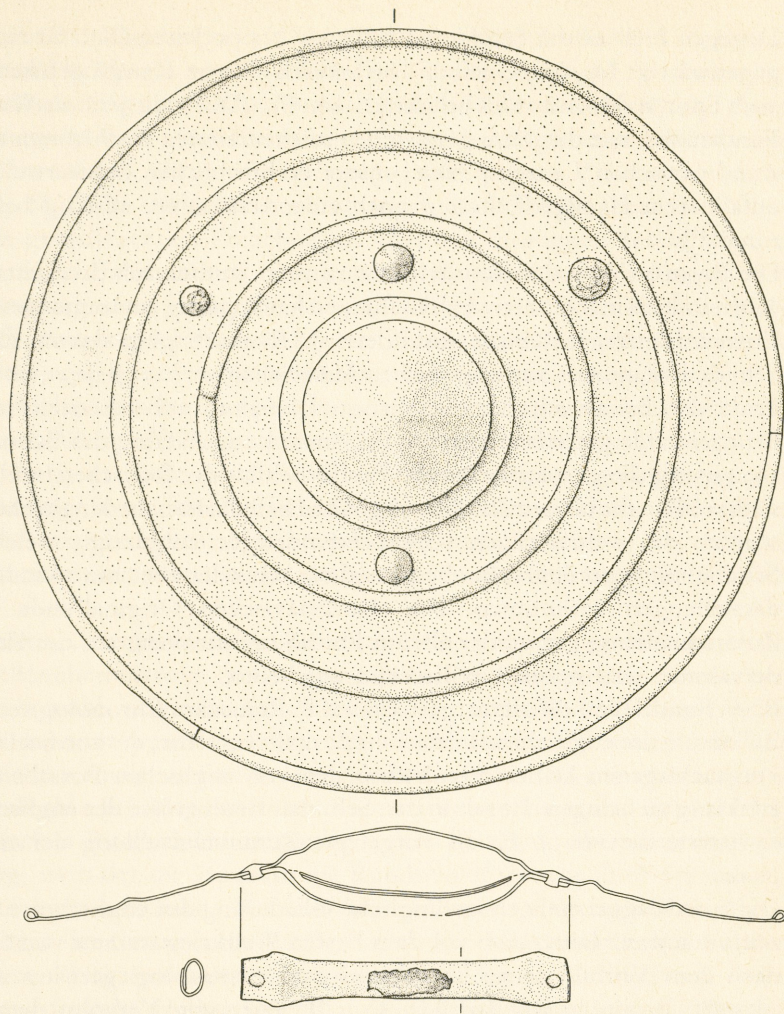


Abb. 4 Schild von
Bamberg-Gaustadt,
Bayern (nach S.
Needham). —
M = 1 : 4.

Dreiperiodensystems bestritt, seine Hypothese von der Abkunft „getriebener Bronze-
arbeit aus den Fabrikstädten des alten Italiens“⁴⁵⁾ und machte darauf aufmerksam, daß
einige der Bronzeschilde aufgrund einer viel zu kleinen Handhabe für den Kampfge-
brauch untauglich gewesen seien. Zu diesen Zierschilden zählte er die Funde von
Nackhülle, Schweden (Taf. 7) und von Herzsprung, Kr. Wittstock (Prignitz) (Taf. 8–
10, 1), die er auch abbildete⁴⁶⁾. Er dachte sich diese Schutz Waffen „als einen glänzenden
Schmuck von Hallen und Tempeln, oder an dem Bord eines Schiffes aufgehängt“⁴⁷⁾.

⁴⁵⁾ L. Lindenschmit, *Die Alterthümer unserer bei-
nischen Vorzeit* III (1881) Heft 7 Taf. 2.

⁴⁶⁾ Lindenschmit a.a.O. (Anm. 45).

⁴⁷⁾ Lindenschmit a.a.O. (Anm. 45).

Dagegen hielt er die Schilde vom Typus Nipperwiese (Kr. Greifenhagen, Pommern, gegenwärtig: Ognica, Gryfino distr., Polen) für im Kampf geführte Schutzwaffen, die auch Spuren davon zurückbehalten haben⁴⁸⁾. „Doch alle jene als Waffen unbrauchbaren Fundstücke, wie die dünn gegossenen reichverzierten Axthämmer und sehr schwachen scandinavischen Lanzenspitzen, unsere zerbrechlichen Schwertstäbe und Schilde mit unfafßbarem Handgriff, harren noch einer treffenden, allseitig befriedigenden Erklärung“⁴⁹⁾.

Die Bronzeschilde von den Britischen Inseln wurden seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts in mehreren Abhandlungen katalogartig zusammengestellt, die Alters- und Entstehungsfragen lebhaft diskutiert. J. Evans⁵⁰⁾ ging davon aus, daß die ältesten Schilde Britanniens aus organischen Materialien gefertigt gewesen wären, und erst am Ende der Bronzezeit oder schon am Übergang zur Eisenzeit seien lederverstärkte Bronzeschilde getrieben worden. Im Ausstellungskatalog des Britischen Museums von 1904 wurde dieser späte Zeitansatz für die Schilde der Britischen Inseln übernommen und seither bis in die neuere Zeit⁵¹⁾ weitgehend beibehalten. In der gleichen Veröffentlichung wurden die weiträumigen Kulturverbindungen aufgezeigt, welche einige englische Schilde mit zentraleuropäischen Fundstücken oder aber mit skandinavischen Felsbild-darstellungen verknüpfen. Die skandinavischen Originalfunde wurden in diesem Zusammenhang, getreu der älteren Forschungsmeinung aus der Zeit um die Jahrhundertwende, als Importe aus Etrurien angesehen.

R. A. Smith⁵²⁾ modifizierte, gestützt auf P. Reineckes Chronologieschema, den üblichen Zeitansatz der englischen Bronzeschilde und versuchte, die von ausländischen Gelehrten vorgeschlagenen Datierungen⁵³⁾ mit den von englischen Forschern vorgebrachten in Einklang zu bringen. Er sah in den Schilden Erzeugnisse der englischen Bronzezeit und erweiterte die von J. Evans vorgelegte Zusammenstellung der einschlägigen Exemplare.

Die ausschlaggebende chronologische Gliederung der englischen und irischen Bronzezeitfunde jener Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg stammt von O. Montelius⁵⁴⁾, der nach dem Vorbild seines skandinavischen Chronologiegerüsts auch ein englisches entwarf. Bronzene Rundschilde, so z. B. jener von Yetholm, bereicherten dabei die

⁴⁸⁾ Schild von Nipperwiese, Kr. Greifenhagen, Pommern: Randbeschädigung durch Schwerthieb (?). — E. Sprockhoff, *Zur Handels-geschichte der germanischen Bronzezeit. Vorge-schichtliche Forschungen* 7 (1930) Taf. 1, a.

⁴⁹⁾ Lindenschmit a.a.O. (Anm. 45).

⁵⁰⁾ J. Evans, *The ancient bronze implements, weapons, and ornaments, of Great Britain and Ireland* (1881) 343 ff.

⁵¹⁾ *A guide to the antiquities of the Bronze Age in the*

department of british and mediaeval antiquities (1904) 30 f. — J. M. Coles, *European Bronze Age shields. Proc. Prehist. Soc.* 28, 1962, 156 ff.

⁵²⁾ R. A. Smith, *Proceedings of the Society of Anti-quaries of London* 31, 1918–1919, 145 ff.

⁵³⁾ Lindenschmit a.a.O. (Anm. 1) 45 ff. — O. Montelius, *The chronology of the British Bronze Age. Archaeologia* 61, 1908, 97 ff. Taf. 17.

⁵⁴⁾ Montelius a.a.O. (Anm. 53).

Typentafel seiner Leitfunde für die Periode V der britischen Bronzezeit⁵⁵⁾. A. J. Evans, der sich anlässlich eines Vortrages von O. Montelius vor der Society of Antiquaries of London mit dem vorgeschlagenen Chronologieschema auseinandersetzte⁵⁶⁾ und dabei die absolutchronologische Basis jenes Entwurfs auf der Grundlage neuer Erkenntnisse zur ägyptischen Chronologie überprüfte, stimmte jenem späten Zeitansatz für die Bronzeschilde zu. J. M. Coles versuchte noch unlängst, ihn zu begründen.

Mit E. Sprockhoffs grundlegenden Forschungen über den bronzenen Schild seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Kenntnis über die Fragen von Zeitstellung, Verbreitung und Herkunft jener altweltlichen Schutz Waffen in jeder Hinsicht erweitert⁵⁷⁾. Aus dem seinerzeit bekannten Fundgut an Bronzeschilden mußte Sprockhoff schließen, „daß der westeuropäische Kulturkreis, vielleicht auf dem Inselreich, den Rundschild geschaffen habe, dessen Herrschaftsgebiet dann bald nach dem nordischen Kreis übergriff“⁵⁸⁾. In seiner „Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit“⁵⁹⁾ revidierte er diese ausschließliche Herkunftstheorie geringfügig. Als Ergebnis seiner zusammenfassenden Übersicht über die Schildentwicklung während der Bronzezeit in Griechenland, Italien, Nord- und Mitteleuropa nahm er an, daß der Metallschild in verschiedenen voneinander unabhängigen altweltlichen Landschaften entstanden sei⁶⁰⁾.

Zwei Ausgangszentren, Griechenland und Nordwesteuropa, machte er dafür namhaft. Die günstige Quellenüberlieferung von bronzezeitlichen Funden des Nordischen Kreises, aus dem sowohl originale Schutz Waffen als auch in Felsen eingeritzte Schilddarstellungen bekannt waren⁶¹⁾, führte Sprockhoff zu der Erkenntnis, daß die nordeuropäischen Schilde mit jenen Funden von den Britischen Inseln eng verwandt sein müßten. Von den italischen Schilden der frühen Eisenzeit vermutete er, daß sie unter dem Einfluß der griechischen Rundschilden entstanden seien. Er erwog aber auch eine alte Forschungsmeinung, nach der die Etrusker die Rundschildform aus ihrer vermuteten asiatischen Heimat mitgebracht haben könnten⁶²⁾. Anhaltspunkte für diese Vermutung erschlossen sich ihm in der Ornamentik der Bronzeschilde. Mit den italischen Funden brachte er auch eine Reihe von nordeuropäischen Schilden in Verbindung, deren Ziermuster, darunter vor allem „Hallstattvögel“, auf eine gemeinsame Heimat im Bereich der Hallstattkultur hindeuten schienen. Jene Vogelsymbolik hatte L. Lindenschmit

⁵⁵⁾ Montelius *a.a.O.* (Anm. 53) Taf. 17.

⁵⁶⁾ A. J. Evans, *Proceedings of the Society of Antiquaries of London* 22, 1907–1909, 121 ff.

⁵⁷⁾ E. Sprockhoff, *Über den Rundschild der Bronzezeit in Nordeuropa. Mitt. Anthr. Ges. Wien* 57, 1927, 92 f. — Ders., *Schild*. In: Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte* 11 (1927/1928) 255 ff. — Ders. *a.a.O.* (Anm. 48) 1 ff.

⁵⁸⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 57) 93.

⁵⁹⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) 1 ff.

⁶⁰⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) 41 ff.

⁶¹⁾ Vgl. O. Almgren, *Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden* (1934).

⁶²⁾ Vgl. G. Körte, *Etrusker*. In: *RE* VI, 1 (1907) 730 ff.

noch als untrügliches Zeichen für italische Abkunft der Bronzeschilde gegolten. E. Sprockhoffs Ergebnisse wurden durch die Studien von H. Ranke⁶³), P. Thomsen und B. Meissner⁶⁴) erweitert, die den Fragen der orientalischen Schutzwaffen nachspürten. E. Sprockhoff gliederte die ihm bekannten bronzenen Rundschilde in die Typen Nipperwiese (Abb. 5,6), Harlech (Taf. 10,2; heute Typus Trent), London, Yetholm, (Abb. 7; Taf. 23,1), Coveney und Herzsprung⁶⁵) (Taf. 8–10,1; 22). Mit der Geschichte der letztgenannten Gruppe hat er sich vor allem befaßt. Das Vorkommen einander ähnlicher Rundschilde mit U-förmiger Zierkerbe der Art Herzsprung und V-förmig gestalteter nach ostmittelmeerischer Art hatte zu verschiedenen Herkunfts- und Entstehungstheorien Anlaß gegeben, die Sprockhoff in der Diskussion von I. Undsets Aufsatz⁶⁶) im einzelnen erörterte. Undset hatte, ausgehend von einem zyprischen Bronzeschild mit V-förmiger Zierkerbe, angenommen, daß die verwandten nordeuropäischen Exemplare nach mittelmeerischen Vorbildern verfertigt worden seien. Er folgerte: „Wahrscheinlich ist dieses Ornament dadurch entstanden, daß ein etwa durch einen Hieb entstandener Effekt in einem besonders berühmten Schilde später an anderen Schilden nur ornamental nachgebildet wurde“⁶⁷). Gestützt auf die verfeinerten chronologischen Erkenntnismöglichkeiten kehrte Sprockhoff Undsets Abstammungstheorie um und schloß folgerichtig aus dem Fund von Pilsen (Plzeň-Jíkalka; Taf. 11) und den seiner Meinung nach urtümlichen Holz- und Lederschilden von Annandale und Clonbrin, Irland, auf westeuropäische Abstammung der verschiedenen Bronzeschilde mit Zierkerbe.

Wohl unter dem Eindruck der Sprockhoffschen Forschungsergebnisse über die europäischen Bronzeschilde, deren Herkunft der Autor in Nordwesteuropa vermutete, und ohne einschlägige Fundstücke aus den Landschaften des Donauraumes nachweisen zu können, hat sich G. von Merhart nur andeutungsweise mit der herausragenden bronzenen Schutzwaffenform — dem Schild — befaßt⁶⁸).

Als Stützen für sein historisch-archäologisches Geschichtsbild von der Entstehung alteuropäischer Spätbronzezeit-Kulturen schienen die übrigen Schutzwaffen — Helme, Panzer, Beinschienen — neben den Bronzegefäßen⁶⁹) geeigneter als die nach damaligem Kenntnisstand nur am äußersten Nordwestrand der Alten Welt heimischen Rundschilde. Dennoch widmete er den weitgespannten alteuropäischen Verbindungen, die sich anhand der bronzenen Rundschilde aufzeigen lassen, Aufmerksamkeit. Dabei kam es ihm sowohl bei der knappen Darstellung der mittellitalischen Schildentwicklung und jener

⁶³) H. Ranke, *Schild*, B. *Ägypten*. In: Ebert *a.a.O.* (Anm. 57) 262.

⁶⁴) P. Thomsen, *Schild*, C. *Palästina-Syrien*. In: Ebert *a.a.O.* (Anm. 57) 263. — B. Meissner, *Schild*, D. *Vorderasien*. In: Ebert *a.a.O.* (Anm. 57) 263.

⁶⁵) Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) 1ff.

⁶⁶) I. Undset, *Orientalische Einflüsse innerhalb der ältesten europäischen Civilisation*. *Zeitschr. Ethn.* 23, 1891, 237ff.

⁶⁷) Undset *a.a.O.* (Anm. 66).

⁶⁸) Vgl. Anm. 4 u. 5.

⁶⁹) v. Merhart, *Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen*. *A.a.O.* (Anm. 4) 28off.

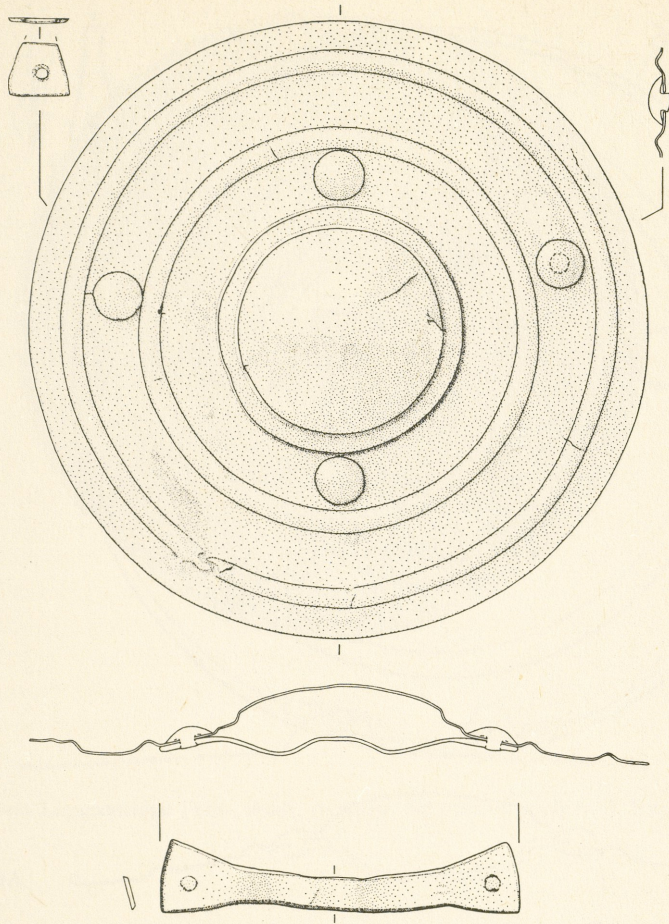


Abb. 5 Schild von Mixnam's gravel pit, Thorpe, Surrey, England (nach S. Needham). — M = 1:4.

nordwärts der Alpen sowie bei der nicht minder skizzenartigen Erörterung der Abkunftsfrage griechischer Schilde darauf an, deren vermeintliche Abhängigkeit vom Ostalpenraum oder dem westlichen Ungarn darzustellen. „Die Annahme einer ursprünglichen Stammform, aus der die so eng verwandten und doch verschiedenen Zweige hervorgingen, drängt sich auf, und diese Ursprungsform kann schwerlich anderswo gesucht werden, als wieder im Donauraum, auch wenn kein einziger Fund von dort vorliegt und nur für einen Schild aus Dänemark seiner Verzierung wegen ein

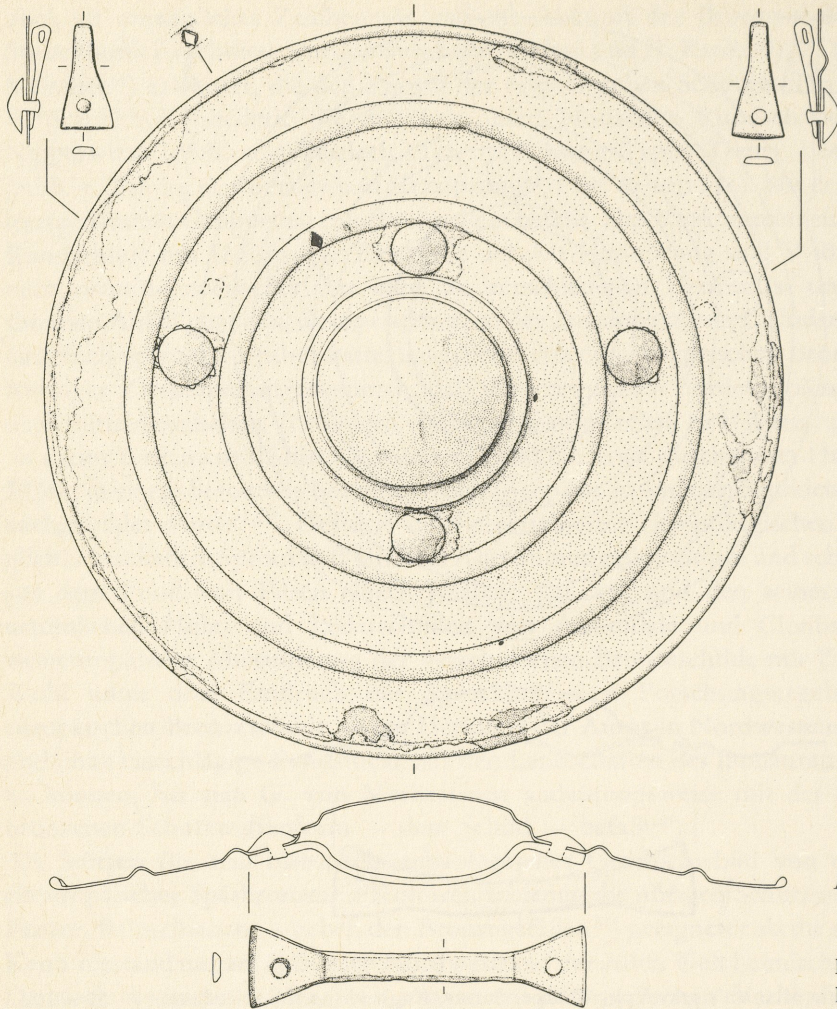


Abb. 6 Schild von
Long Wittenham,
Oxfordshire, Eng-
land (nach S. Need-
ham). — M = 1 : 4.

Herkommen aus dem Ostalpenraum oder vielleicht aus dem westlichen Ungarn wahrscheinlich gemacht werden kann⁷⁰⁾. Auf die besondere Bedeutung des Pilsener Depotfundes für die Geschichte der Herzsprung-Schilde wies er nachdrücklich hin und merkte an, daß auch die auf griechischem Boden vorkommenden Rundschilde, insbesondere jene, die E. Kunze von Kreta zusammengestellt hatte⁷¹⁾, von älteren Vorbildern der donauländischen jüngeren Urnenfelderzeit abstammen müßten⁷²⁾.

⁷⁰⁾ v. Merhart *a.a.O.* (Anm. 4) 170.

⁷¹⁾ Kunze *a.a.O.* (Anm. 28).

⁷²⁾ v. Merhart *a.a.O.* (Anm. 4) 167.

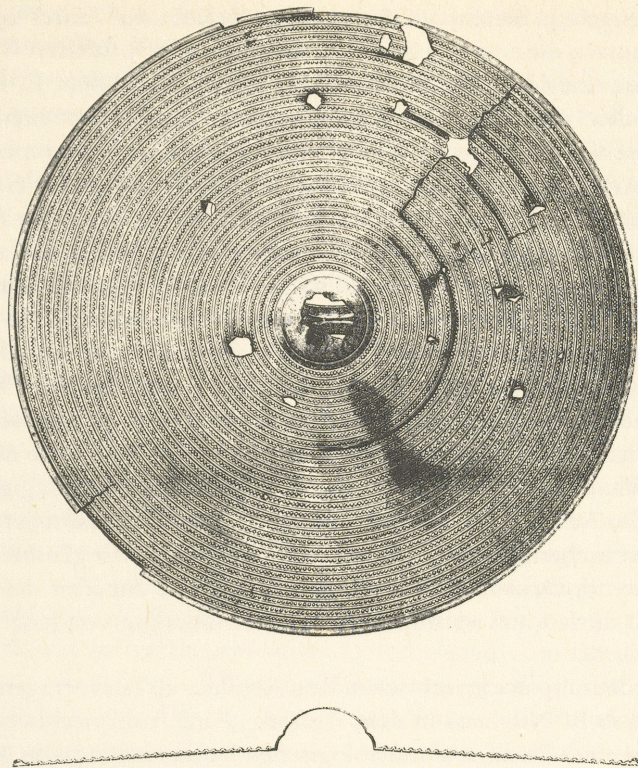


Abb. 7 Schild von Luggtonridge Farm, Beith, Ayrshire, Schottland (nach A. J. Evans). — M = 1 : 8.

Neue Forschungsansätze

Zur gleichen Zeit, als E. Sprockhoff seine wissenschaftlichen Arbeiten über die bronzenen Rundschilde veröffentlichte, und G. von Merhart erweiternde und in seinem Sinne modifizierende Anmerkungen dazu beisteuerte⁷³⁾, erschienen mehrere Quellenpublikationen und interpretierende Studien über die ostmittelmeerischen, besonders die griechischen Bronzeschilde⁷⁴⁾. Nachdem im Jahre 1936 die deutschen Ausgrabungen in Olympia wieder aufgenommen worden waren, wurden die dabei zutage gekommenen Schildfunde bald in rascher Folge in den jeweiligen Jahresberichten über den Ausgra-

⁷³⁾ Vgl. Anm. 4 u. 5.

⁷⁴⁾ Vgl. Anm. 75–82.

bungsfortgang vorgelegt. Bereits im Ausgrabungsbericht des Jahres 1937 machten R. Hampe und U. Jantzen die ersten Schildfragmente bekannt⁷⁵). Weitere Veröffentlichungen von E. Kunze und H. Schleif⁷⁶) schlossen sich an. Vor allem E. Kunze hat sich, ausgehend von den gleichfalls aus Heiligtümern stammenden kretischen Funden bronzener Rundschilde und jenen der Ausgrabungen von Olympia, in mehreren grundlegenden Arbeiten mit dem griechischen Schild befaßt⁷⁷). Gestützt auf die Ergebnisse der älteren Forschung, darunter die Veröffentlichungen der Ausgrabungsergebnisse in der Idäischen Grotte⁷⁸), die jene kretischen Bronzereliefs als orientalische Importstücke oder aber als nach orientalischen Vorbildern verfertigte einheimische Arbeiten deuteten, gliederte er die Bronzeschutzwaffen in drei große Gruppen: Die assyrisierende, die Jagdschild- und die Vierecknetzgruppe. Waren sich die Vertreter der älteren Forschung in der genauen Lokalisierung der ursprünglichen Werkstätten der kretischen Bronzereliefs noch unschlüssig und erwogen sie phönikische, sidonische, assyrische, urartäische oder griechische Abkunft, so deutete E. Kunze nach sorgfältiger typologischer, stilistischer und chronologischer Analyse die einschlägigen Bronzen als letztlich griechische Arbeiten⁷⁹). Dennoch nahm er an, daß orientalischer Einfluß bei der Entstehung der kretischen Bronzereliefs wirksam gewesen sei. Er glaubte, den Zeitpunkt der Einflußnahme des Orientalischen auf das Griechische zur Zeit des geometrischen Stiles festlegen zu dürfen und vermutete, daß sie unabhängig von jener verlief, die für Kreta wirksam wurde.

Die besondere Bedeutung des griechischen Rundschildes als hervorragender Schutzwaffe der Hopliten hob R. Nierhaus in dem Aufsatz „Eine frühgriechische Kampfform“ hervor, den er mit einer literarisch-archäologischen Untersuchung von Tyrtaios-Versen einleitete⁸⁰). Gestützt auf das Resultat der Ilias-Studien von C. Robert wies Nierhaus nach, daß sowohl im homerischen Epos als auch in den Versen des Tyrtaios der große Rundschild beschrieben werde. „Ausschließlich mit diesen beiden Schildarten also, vorwiegend mit dem großen Hopliten-Rundschild und vereinzelt mit dem etwas schmaleren und nur wenig längeren ‚boeotischen Schild‘ schirmt sich die Phalanx, an die

⁷⁵) R. Hampe u. U. Jantzen, *Eisengeräte und Waffen. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia im Herbst 1936 — Frühjahr 1937* (o. J.) 49ff.

⁷⁶) E. Kunze u. H. Schleif, II. *Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Winter 1937/1938* (o. J.) 70ff.

⁷⁷) E. Kunze, III. *Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Winter 1938/1939* (o. J.) 80ff. — Ders., V. *Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Winter 1941/1942 und Herbst 1952* (1956) 35ff. — Ders., VI. *Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Winter 1953/1954 und*

1954/1955 (1958) 74ff. — Ders., *Kretische Bronzereliefs* (1931). — Ders., *Archaische Schildbänder. Olympische Forschungen 2* (1950).

⁷⁸) F. Halbherr u. P. Orsi, *Scavi e trovamenti nell'antro di Zeus sul monte Ida in Creta. Museo Italiano di antichità classica II* (1888) Spalte 689ff.

⁷⁹) Kunze a.a.O. (Anm. 28) 235, vgl. neuerdings L. Lerat, *Trois boucliers archaïques de Delphes. Bull. Corr. Hellénique* 104, 1980, 93ff.

⁸⁰) R. Nierhaus, *Eine frühgriechische Kampfform. Jahrb. DAI* 53, 1938, 90ff.

Tyrtaios seine Lieder richtet, und die wir in derselben Zeit auf den Kampfbildern der reifen protokorinthischen Vasen kennenlernen⁸¹⁾.

In diese für die Erforschung der bronzenen altweltlichen Schutzwaffen fruchtbaren Jahre gehört auch der zusammenfassende Artikel über den Schild, den F. Lammert in Paulys Realencyklopädie der Classischen Altertumswissenschaften⁸²⁾ veröffentlichte.

Mit dem 1950 erschienenen Buch von H. L. Lorimer, „Homer and the monuments“ und G. v. Merharts Aufsätzen nahm die Erforschung der antiken Waffen einen neuen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg. In der grundlegenden Monographie wird die Geschichte des antiken Schildes ausführlich dargestellt. H. L. Lorimer begann ihre Untersuchung über jene in den homerischen Epen beschriebenen Schilde mit der typologischen Klassifizierung und chronologischen Einordnung der mykenischen Schutzwaffen: Turmschild und großer achtförmiger Schild⁸³⁾. Vor allem an Hand von Siegelbilddarstellungen beschrieb sie die Kampfweise mit den aus Leder gefertigten körperdeckenden Schilden. Ihre Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß in spätmykenischer Zeit eine neue Waffenrüstung in Griechenland heimisch wurde, wie sie uns etwa von der mit Kriegerbildern bemalten Keramik aus Mykene und Tiryns bekannt ist⁸⁴⁾. Insbesondere der dort dargestellte gerundete Schild gelangte ihrer Meinung nach aus dem Besitz der sogenannten „Seevölker“, die auf ägyptischen Reliefs, vor allem aus der Zeit Ramses III. dargestellt sind, in die spätmykenische Welt. H. L. Lorimer verfolgte die Schildentwicklung im nachmykenischen Griechenland vom Dipylon- zum boeotischen Schild und vermutete, daß dieser unter dem Einfluß des bronzezeitlichen Hethiterschildes entstanden sei⁸⁵⁾. Ausführlich schilderte sie die Entwicklung des runden Hopliten-Schildes und erwog, ob er sich aus assyrischen Vorläufern in Folge phönikischer Vermittlung entwickelt haben könnte. Wie schon vor ihr W. Helbig führte auch sie Entstehung und Fortentwicklung des griechischen Rundschildes auf orientalischen Einfluß zurück. Dem urartäischen Gebiet maß sie dabei besondere Bedeutung zu⁸⁶⁾.

Den Schilden vom Typus Herzsprung, die bereits E. Sprockhoff⁸⁷⁾ in seiner zusammenfassenden Untersuchung herausgestellt hatte, widmeten H. Hencken⁸⁸⁾, der sich mit der allgemeinen Schildentwicklung auseinandergesetzt hat, und Jahre später B. Gräslund sowie L. Lerat⁸⁹⁾ eigene Studien. Hencken unterstützte die von Kunze 1931 vorgeschla-

⁸¹⁾ Nierhaus a.a.O. (Anm. 80) 103.

⁸²⁾ F. Lammert, *Schild*. In: *RE* 2. Reihe 2, 1 (1921) 420ff.

⁸³⁾ H. L. Lorimer, *Homer and the monuments* (1950) 132ff.

⁸⁴⁾ Y. Yadin, *The art of warfare in biblical lands in the light of archaeological discovery* (1963) 354 mittlere Abb. — H. Schliemann, *Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns. Ergebnisse der*

neusten Ausgrabungen (1886) Taf. 14.

⁸⁵⁾ Lorimer a.a.O. (Anm. 83) 146ff.

⁸⁶⁾ Lorimer a.a.O. (Anm. 83) 132ff. bes. 174.

⁸⁷⁾ Sprockhoff a.a.O. (Anm. 48) 1ff.

⁸⁸⁾ H. Hencken, *Herzsprung shields and Greek trade*. *Am. Journal Arch.* 54, 1950, 295ff.

⁸⁹⁾ B. Gräslund, *The Herzsprung shield type and its origin*. *Acta Arch.* 38, 1967, 59ff. — Lerat a.a.O. (Anm. 79).

gene Datierung der griechischen Exemplare in das späte 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. Daß Herzsprung-Schilde nicht aus dem Bereich griechischer Kolonien in Italien bekanntgeworden sind, galt Hencken als Anhalt für seinen Zeitansatz. Anders als E. Sprockhoff⁹⁰⁾ und A. Mahr⁹¹⁾, die beide das Ursprungsgebiet der europäischen Bronzeschilde in den britisch-irischen Landschaften vermutet hatten, nahm Hencken an, daß insbesondere die Schilder mit U- oder V-förmiger Zierkerbe in der Ägäis entstanden seien. Von dort hätten sie über Spanien ihren Weg nach Irland gefunden⁹²⁾. Die Schildform mit V-förmiger Zierkerbe sei über die Bernsteinstraße in den Norden gelangt und habe dort zur Entwicklung des Schildtypus mit U-förmiger Zierkerbe beigetragen, der seinerseits dann von Skandinavien nach Irland vermittelt worden sei. B. Gräslund⁹³⁾ referierte im wesentlichen den damaligen Forschungsstand über die Herzsprung-Schilder und führte einige Neufunde in die Diskussion ein.

Ein neuer Fortschritt der Forschung über mykenische und früheisenzeitliche Bewaffnung im ägäischen Raum und im bronzezeitlichen Europa wurde, insbesondere für die Schilder, mit den dicht hintereinander erschienenen Veröffentlichungen von J. M. Coles⁹⁴⁾, N. Yalouris, H. Müller-Karpe⁹⁵⁾ und von A. Snodgrass⁹⁶⁾ erzielt.

J. M. Coles gab, gestützt auf die Untersuchung von E. Sprockhoff⁹⁷⁾, einen um neue Funde erweiterten Überblick über die europäische Bronzeschildentwicklung. Dabei führte er die Entstehung der Schilder mit V- und U-förmiger Zierkerbe auf ostägäisch-vorderorientalischen Einfluß zurück. Dieser habe die Landschaften des westlichen Mittelmeergebietes im 8. Jahrhundert v. Chr. erreicht, von wo aus Anregungen nach West- und Nordeuropa weitergegeben worden seien.

Den besonderen Wert, den der Depotfund von Pilsen (Taf. 11), Böhmen, für die zeitliche Einordnung aller europäischen Bronzeschilder, vor allem aber für jene von Herzsprung-Art besitzt, zweifelte Coles an, indem er die Zusammengehörigkeit der kurz nacheinander aufgefundenen Bronzen bestritt. Dadurch bereitete er der alten englischen Datierung aller Bronzeschilder ins 8. Jahrhundert v. Chr. einen neuen Weg. Er gliederte die schon seit Sprockhoffs Untersuchungen geläufigen Bronzeschildtypen neu und wies auch auf ältere Vorläufer aus organischem Material (Leder, Holz, bronzefurniertes Holz)

⁹⁰⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 57).

⁹¹⁾ A. Mahr, *New aspects and problems of Irish prehistory. Proc. Prehist. Soc.* 3, 1937, 383.

⁹²⁾ Hencken *a.a.O.* (Anm. 88) 307.

⁹³⁾ Gräslund *a.a.O.* (Anm. 89).

⁹⁴⁾ J. M. Coles, *European Bronze Age shields. Proc. Prehist. Soc.* 28, 1962, 156ff. — Ders., *Parade and display: Experiments in Bronze Age Europe. In: Ancient Europe and the Mediterranean. Studies presented in honour of Hugh Hencken.* (Hrsg. V.

Markotic; 1977) 50ff.

⁹⁵⁾ N. Yalouris, *Mykenische Bronzeschutzwaffen. Athen. Mitt.* 75, 1960, 42ff. — H. Müller-Karpe, *Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland. Germania* 40, 1962, 255ff. bes. 276ff.

⁹⁶⁾ A. Snodgrass, *Early Greek armour and weapons from the end of the Bronze Age to 600 B. C.* (1964).

⁹⁷⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 57).

hin⁹⁸⁾. Den möglichen Herstellungsweisen und differenzierten Arbeitsvorgängen bei der Verfertigung von Schilden aus organischem Material und aus Bronze galt sein besonderes Interesse⁹⁹⁾. Coles Datierungsansatz, der schon kurz nach Veröffentlichung seines Untersuchungsergebnisses nicht mehr gültig war (siehe unten), fand allgemeine Beachtung und er selbst legte in einem weiteren Aufsatz¹⁰⁰⁾ noch einmal die Gründe dar, die ihn dazu veranlaßten, die Bronzeschilde insgesamt in das 8. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Sein Hauptargument dafür blieb, daß der oft zitierte Bronzeschild von Pilsen (Taf. 11) nicht zu dem frühurnenfelderzeitlichen Depotfund vom gleichen Fundplatz gehöre.

In seiner weit angelegten Studie über die spätbronzezeitliche Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland ging H. Müller-Karpe¹⁰¹⁾ auf die besonderen Datierungsschwierigkeiten der altweltlichen Bronzeschilde ein. Er wies darauf hin, daß spätbronzezeitliche Rundschilde in Griechenland bislang nur von bildlichen Darstellungen bekannt seien und originale Belege aus mykenischer Zeit fehlten (Taf. 12,1), ein Umstand, auf den auch N. Yalouris aufmerksam gemacht hatte. Die auf Kreta unter orientalischem Einfluß entstandenen Bronzeschilde wies er mit Kunze und Hencken der geometrischen Zeit zu¹⁰²⁾. Ein Hauptargument für die Rekonstruktion der von ihm vermuteten Kontinuität bei der Fertigung bronzener Rundschilde in der Ägäis und im übrigen Europa war, daß uns, bedingt durch vorgeschichtliche Deponierungssitten und nicht vorhersehbare Auffindungsumstände, zwangsläufig beweiskräftige Funde fehlen müßten.

Jener von H. Müller-Karpe vorgebrachte Gedanke einer Kontinuität bei der Herstellung bronzezeitlicher Schutz Waffen, darunter Schilde, seit der spätmykenischen/mittel- und jungbronzezeitlichen Epoche, wurde durch P. Patays Veröffentlichung von zeitlich eindeutig festlegbaren urnenfelderzeitlichen Bronzeschilden im Karpatenbecken¹⁰³⁾ gestützt. Patay vermochte in seinem Aufsatz erstmals nachzuweisen, daß runde Bronzeschilde im Donauraum auch während der frühen und älteren Urnenfelderzeit in Gebrauch waren — ein Untersuchungsergebnis, das G. v. Merhart vermutlich zu weiteren historischen Überlegungen über die bronzene Schutz Waffen angeregt hätte. Auf Grund der von Patay vorgelegten chronologischen Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung der Bronzeschilde waren die Versuche von J. M. Coles¹⁰⁴⁾ und, ihm folgend,

⁹⁸⁾ Coles a.a.O. (Anm. 94) bes. 175ff. — Von ähnlichen Überlegungen ging auch E. C. R. Armstrong aus: E. C. R. Armstrong, *Prehistoric leather shield found at Clonbrin, county Longford*. *Proc. Roy. Irish Acad.* 27, 1908–1909, 259ff.

⁹⁹⁾ Armstrong a.a.O. (Anm. 98).

¹⁰⁰⁾ J. M. Coles, *The Pilzen shield: a problem in*

Nordic and East Mediterranean relations. *Germania* 45, 1967, 151ff.

¹⁰¹⁾ Müller-Karpe a.a.O. (Anm. 95).

¹⁰²⁾ Müller-Karpe a.a.O. (Anm. 95) 277.

¹⁰³⁾ P. Patay, *Urnenfelderzeitliche Bronzeschilde im Karpatenbecken*. *Germania* 46, 1968, 241ff.

¹⁰⁴⁾ Coles a.a.O. (Anm. 94).

von A. Snodgrass¹⁰⁵⁾, die Bronzeschilde der späten Urnenfelderzeit zuzuweisen, endgültig überholt.

Snodgrass richtete in seinem Buch über die frühen griechischen Schutz- und Trutzwaffen sein Augenmerk ausschließlich auf den Rundschild aus Holz, Leder oder Bronze¹⁰⁶⁾. Den Schilden aus organischen Materialien mit metallenen Beschlägen und Schildbuckeln maß er innerhalb der Entwicklungsabfolge griechischer Schutzwaffen besondere Bedeutung bei. Die bronzenen Rundschilde gliederte er in die Gruppe mit Tierprotomen, in solche von Omphalos-Form und bei den Herzsprung-Schilden schied er jene des Festlandes von den zyprischen. Mit der Untersuchung des Hopliten-Schildes schloß er die Musterung der einschlägigen Schutzwaffenexemplare (Schilddarstellungen der Kriegervase [Taf. 12,2]; Dipylon- und boeotischer Schild) ab. Dessen Entwicklung schien ihm ohne das Vorbild der urartäischen Schilde undenkbar. In diesem Zusammenhang machte er auch auf technische Gemeinsamkeiten bei den Schildgriffbefestigungen urartäischer und zentraleuropäischer Schutzwaffen aufmerksam. Er vermutete, daß bronzene Schilde im Orient und in Italien schon gebräuchlich gewesen seien, bevor solche Schutzwaffen Bestandteil griechischer Rüstung wurden. Die Herzsprung-Schilde seien von Zypern über die Ostägäis in die griechischen Landschaften gelangt. Die Schilde von Omphalos-Form hielt er für vorderorientalische Erzeugnisse, vom Reiche Urartu seien jene mit Tierprotomen in die Ägäis gelangt. Auch den griechischen Hopliten-Schild mit Armbügel und Handgriff, eine waffentechnische Neuerung, die mehr als 350 Jahre in Gebrauch blieb, führte er auf orientalische Vorbilder zurück.

Die Geschichte der nordischen Bronzeschilde und ihrer Beziehungen zu Mittel- und Südeuropa sowie dem ägäischen Raum hatte schon E. Sprockhoff¹⁰⁷⁾ — in Abänderung seiner früher vertretenen Ansicht — beschrieben: „Als erster Ausgangspunkt für unsere Betrachtung des Verhältnisses zwischen der jüngeren Bronzezeit des Nordens und dem frühen Griechentum ist also folgendes festzustellen: Es ergibt sich als urgeschichtliche Grundlage ein auffallendes Fundbild, da uns im Norden und in der Ägäis vor und nach der letzten vorchristlichen Jahrtausendwende form- und zeitgleiche Typen begegnen. Beider gemeinsame Quelle liegt im östlichen Mitteleuropa“¹⁰⁸⁾. Die Datierung des Depotfundes von Pilsen (Taf. 11) brachte Sprockhoff auch dazu, das Ausgangsgebiet der Herzsprung-Schilde in Osteuropa zu suchen. Aus dieser Heimat seien die frühen Schildtypen nach dem mittleren Norddeutschland sowie nach Südwestdeutschland gelangt, wobei sich von dort aus die Sitte, bronzene Rundschilde zu tragen, „strahlenförmig nach allen Seiten“ ausgebreitet hätte. „Nach den bis jetzt vorliegenden Funden bilden die griechischen Schilde aber keinen Teil jenes Niederschlages, den die ersten

¹⁰⁵⁾ Snodgrass *a.a.O.* (Anm. 96) 37ff.

¹⁰⁶⁾ Snodgrass *a.a.O.* (Anm. 96) 37ff.

¹⁰⁷⁾ E. Sprockhoff, *Nordische Bronzezeit und frühes*

Griechentum. Jahrb. RGZM 1, 1954, 28ff. bes. 73f.

¹⁰⁸⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 107) 36.

großen Zerstörerwellen um und nach 1200 gebracht haben, sondern sie gehören einer nachfolgenden, zum Teil erheblich jüngeren, offenbar auch nicht mehr annähernd so vernichtenden mitteleuropäischen Bewegung an, die zeitlich der jüngeren Urnenfelderkultur Mitteleuropas, der V. nordischen Periode, entspricht“¹⁰⁹⁾.

Den vielfältigen Beziehungen, die den nordischen Raum mit gleichzeitigen Kulturgruppen, vor allem in Mittel- und Westeuropa verbanden, ging H. Thrane in einer zusammenfassenden Studie nach¹¹⁰⁾. Dabei stützte er seine Einordnung der nordischen Schildfunde auf E. Sprockhoffs Forschungen und auf die gesicherten Datierungsanhalte, die P. Patay¹¹¹⁾ ermittelt hatte. Die Schilde vom Typus Nipperwiese hielt er für zeitgleich mit dem Pilsen-Schild und vermutete, daß sie vor allem in Westeuropa verfertigt worden seien. Zwei Bronzeschilde mit U-förmigem Zierausschnitt aus altem Besitz der Dänischen Königlichen Sammlungen wies er gleichfalls diesem Zeithorizont zu (Taf. 13.14). Die Herzsprung-Schilde seien mittelmeeerisch-orientalischem Einfluß in Zentraleuropa zu verdanken und durch den Depotfund von Skydebjerg (Abb. 8) in die Periode V datiert. Es gelang Thrane, verschiedene Ursprungsgebiete im europäischen Raum für die einzelnen Schildtypen zu erschließen, darunter den Donaoraum für die Lommelev-Schilde (Taf. 15) sowie die britischen Inseln für Schutzwaffen nach Art der reich verzierten Sørup-Schilde (Taf. 16. 17). Thrane vermutete, daß die meisten der nordischen Schutzwaffen aus Periode IV und V zu den Parade Waffen gerechnet werden dürfen, die eher für Kult- und Ritualgeschehen, als für tatsächliche Kampfhandlungen angelegt wurden.

Unsere Kenntnis der osteuropäisch-donauländischen Schilde wurde durch die Forschungen von J. Paulík¹¹²⁾, M. Párducz¹¹³⁾, P. Patay¹¹⁴⁾ und Z. Bukowski¹¹⁵⁾ wesentlich erweitert. J. Paulík machte darauf aufmerksam, daß zwar Schutz- und Angriffswaffen der jüngeren Bronzezeit aus dem Karpatenbecken in großer Zahl vorlägen, vollständige bronzene Schilde aber bislang noch nicht aufgefunden worden seien. Bronzenägel aus den jungbronzezeitlichen Hügelgräbern von Očkov und Čaka¹¹⁶⁾ deutete er als Reste

¹⁰⁹⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 107) 76f.

¹¹⁰⁾ H. Thrane, *Europaeiske forbindelser* (1975) bes. 71ff. — Dazu Besprechung von W. Kubach, *Germania* 55, 1977, 242ff. — Vgl. in diesem Zusammenhang auch: C. J. Becker, *Et Pragskjold fra Yngre Bronzealder*. In: *Fra Nationalmuseets Arbejdsmark* 1947, 91ff.

¹¹¹⁾ Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

¹¹²⁾ J. Paulík, *Funde von Schildbuckeln aus der jüngeren Bronzezeit in Zvolen*. *Stud. Zvesti AÚSAV* 15, 1965, 17ff.

¹¹³⁾ M. Párducz, *Graves from the Scythian Age at Ártánd (County Hajdu-Bihar)*. *Acta Arch.*

Hung. 17, 1965, 137ff.

¹¹⁴⁾ Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

¹¹⁵⁾ Z. Bukowski, *Studies on the oldest shields in Europe*. *Archeologia. Rocznik Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk* 22, 1971, 42ff. — Vgl. auch den cursorischen Überblick über die Schildentwicklung von J. Filip, s. v. Schild. In: *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas* 2 (1969) 1226ff.

¹¹⁶⁾ Paulík *a.a.O.* (Anm. 112). Vgl. auch: P. F. Stary, *Das spätbronzezeitliche Häuptlingsgrab von Hagenau*. In: *Vorzeit zwischen Main und Donau*.

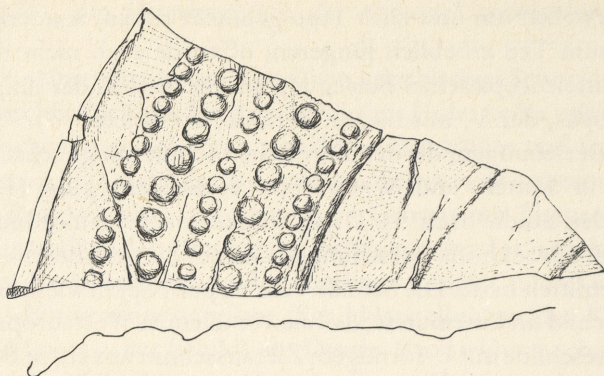


Abb. 8 Schildbruchstück aus dem Depotfund von Skydebjerg, westliches Fünen, Dänemark (nach H. Thrane). — M = 1:4.

bronzenen Besatzes hölzerner Schilde, zu dem er auch die aus den Bestattungen vorliegenden Faleren zählte. Blecherne Zierbuckel aus den Depotfunden von Zvolen-Balkán und Zvolen-Pustý hrad¹¹⁷⁾ galten ihm gleichfalls als dicht gesetzte Bronzebeschlagstücke hölzerner Schilde, die nach Paulíks Meinung den bronzenen von Yetholm-art¹¹⁸⁾ (Abb. 7) ähnlich gewesen seien. Die Zierbuckel und Schmuckscheiben des Depotfundes von Zvolen-Balkán lagen in einer großen Tasse von jungpilyner Art. Die Form der Deponierung spricht dafür, daß wohl eher Schmuckgegenstände als Schildbeschlagteile dem Boden anvertraut wurden, eine Annahme, die durch Art und Anzahl der Zierbuckel noch verstärkt wird. Der Depotfund von Zvolen-Pustý hrad enthält eigentlich keine Waffen, sondern bäuerliches Handwerksgerät, Schmuck- und Zierstücke. Schon aus der Fundzusammensetzung ergibt sich keine zwingende Notwendigkeit, die mit zwei (!) Befestigungslöchern versehenen Blechbuckel unterschiedlicher Größe für Schildbeschläge zu halten.

Wichtig ist Paulíks Hinweis auf Miniaturschilde aus dem Karpatenbecken, die wirkliche Bronzeschutzwaffen voraussetzen. P. Patay hat dann 1968 einige Fragmente solcher Schilde veröffentlicht (s. S.).

In Zusammenhang mit der Veröffentlichung von Gräbern der Skythenzeit in Ártánd, Hajdu-Bihar m. hat sich M. Párducz auch mit bronzenen und eisernen Schildbeschlagbuckeln befaßt, von denen ein reich verzierter bronzener und drei weitere eiserne aus Ártánd-Gräbern stammen¹¹⁹⁾. Mit Hilfe des Depotfundes II von Nyírtura¹²⁰⁾ (Abb. 9)

Neue archäologische Funde aus Franken und Alt-bayern (Hrsg. Konrad Spindler; 1980) 51f.

¹¹⁷⁾ Paulík *a.a.O.* (Anm. 112) Abb. 1ff.

¹¹⁸⁾ Coles *a.a.O.* (Anm. 94) 165ff.

¹¹⁹⁾ Párducz *a.a.O.* (Anm. 113) 171ff.

¹²⁰⁾ Párducz *a.a.O.* (Anm. 113) 200 Abb. 13 Taf. 23, 7-9.

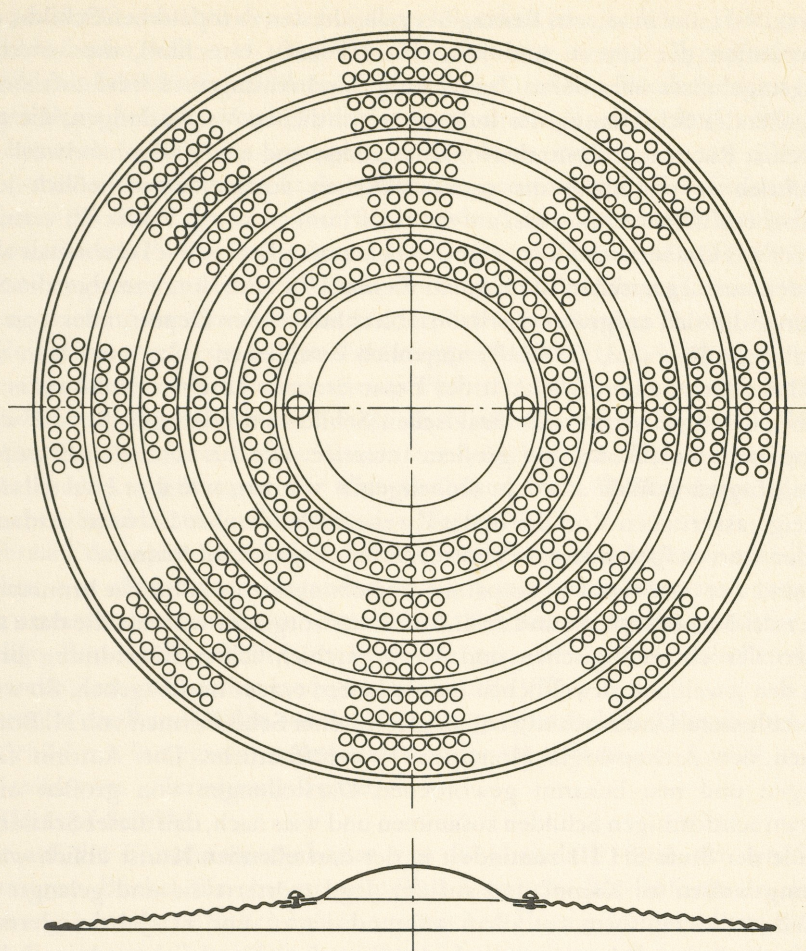


Abb. 9 Rekonstruktionsversuch des Schildes von Nyírtura, Kom. Szabolcs-Szatmár, Nordost-Ungarn
(nach P. Patay). — M = 1 : 6.

und weiteren Faleren aus vorskythischen Grabhügeln¹²¹⁾, deren Verwendung als Schildbeschläge aber nicht zweifelsfrei erwiesen ist, versuchte M. Párducz eine karpatenländische Schildtradition zu belegen, die von der älteren Jungbronzezeit bis zur Eisenzeit währte.

¹²¹⁾ Párducz *a.a.O.* (Anm. 113) 171ff.

Z. Bukowski¹²²⁾ faßte in seinem Beitrag über die ältesten europäischen Schilde, der auch die Schutz Waffen der älteren und jüngeren Eisenzeit einschloß, die verschiedenen Forschungsergebnisse über deren Zeitstellung, Verbreitung und Herkunft zusammen. Nach eingehender Schilderung der kulturgeschichtlichen Verbindungen, die zwischen dem ägäischen Raum und Zentraleuropa bestanden und am Waffenhandwerk ablesbar sind, beschrieb er vor allem die osteuropäischen Schilde, einschließlich jener der osteuropäischen Eisenzeit. Gestützt auf die Forschungen von J. Paulík¹²³⁾ vermutete er, daß viele der aus Gräbern und Depotfunden bekannten Bronze buckel ehemals als Besatz von Schilden aus organischen Materialien dienten¹²⁴⁾. Insbesondere aber die Schildrekonstruktion, die sich aufgrund der Bronzeblech buckel des Depotfundes von Zvolen-Balkán, mittlere Slowakei, ČSSR¹²⁵⁾ angeblich erschließen läßt, wird man nicht als ausschließliche Deutungsmöglichkeit der Besatzbronzen ansehen. Bukowskis Ausführungen über die skythischen und thrakischen Schilde sind dagegen für die west- und mitteleuropäische Forschung von großem Interesse. Die aus schmalen Eisenplättchen zusammengefügte Schilde aus dem Kobangebiet werden, wie ihre Herstellungsweise deutlich zeigt, assyrischen Vorbildern des Zweistromlandes ihre Existenz verdanken, die wir von den dort aufgefundenen Palastreliefs in einiger Zahl kennen.

Unlängst sind vier teilweise weit gespannte Forschungserträge über die bronzezeitlichen Schilde in zwei Monographien und zwei Aufsätzen vorgelegt worden, die dazu anregen, den Fragen der chronologischen und kulturgeschichtlichen Einordnung bronzener Schilde in den jeweiligen altweltlichen Landschaften erneut nachzugehen. So wurde die 1964 abgeschlossene Untersuchung früher griechischer Schildformen von H. Borchhardt im Rahmen der *Archaeologia Homerica*¹²⁶⁾ veröffentlicht. Die Autorin faßte die einschlägigen und neu bekannt gewordenen Darstellungen von großen minoisch-mykenischen achtförmigen Schilden zusammen und wies nach, daß dieser Schildtypus bis an das Ende der Stufe SH III zumindest in der darstellenden Kunst üblich war. Seine Verwendungsweisen im Kampf und auf der Jagd erörterte sie und gelangte zu dem Schluß, daß jene Schildform vor allem während des 16. und 15. Jahrhunderts v. Chr. benutzt wurde. Später habe sie noch als Attribut einer Gottheit gegolten und sich als Götterwaffe beim Heroen- und Totenkult in der Erinnerung erhalten¹²⁷⁾.

Als mögliche Vorform desjenigen Schildes, aus dem sich der spätere Dipylon-Schild entwickelt haben könnte, verwies H. Borchhardt auf den von ägyptischen Reliefs des 13. Jahrhunderts v. Chr. bekannten hethitischen Schild, der „gleichzeitig mit der Übernahme des Rundschildes vom Orient auf der Peleponnes — auf dem Festland übernommen worden sei“¹²⁸⁾. Ein kurzer Abriß galt dem Schild von eckiger Grundform, von dem aus

¹²²⁾ Bukowski *a.a.O.* (Anm. 115).

¹²³⁾ Paulík *a.a.O.* (Anm. 112).

¹²⁴⁾ Vgl. auch Anm. 116.

¹²⁵⁾ Paulík *a.a.O.* (Anm. 112) Abb. 2.

¹²⁶⁾ Vgl. Anm. 12.

¹²⁷⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 15.

¹²⁸⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 16.

sie sich mit der Geschichte des einbügeligen Rundschildes befaßte. „Die griechischen Rundschilde lassen sich nach Art ihrer Handhabung in zwei Typen scheiden: den Rundschild mit Schildriemen und einem Mittelbügel und den Rundschild mit Hand- und Armbügel. Beide Schildtypen sind mit einer bestimmten Kampftechnik verbunden. Der Schild, der auch am Riemen getragen werden kann, eignet sich vor allem für eine Kampfweise mit Streitwagen und zu Pferd, in geometrischer Zeit besonders für den Fußsoldaten mit zwei Speeren. Der Schild mit Arm- und Handbügel gehörte zum schwerbewaffneten Fußsoldaten, der in geschlossener Phalanx kämpft“¹²⁹⁾.

Als älteste Zeugnisse für die Verwendung des Rundschildes führte H. Borchhardt die der Forschung seit langem vertrauten Reliefs der Pharaonen Ramses II. und Ramses III. im Amun-Heiligtum von Luxor und im Totentempel Ramses III. in Medinet Habu an (Taf. 18). Über den Werkstoff der Schardana- und Philisterschilde — Leder oder Metall — läßt sich nach Meinung der Autorin noch nicht abschließend urteilen. Der von H. Borchhardt vorgeschlagene Zeitansatz für die älteren europäischen Rundschilde aus organischen Materialien, HaA₂, gilt zwar für den Grabfund von Wollmesheim, die übrigen süddeutschen Schildreste sind aber älter (s. S. 227 ff.).

Die Mehrzahl der spätmykenischen Schilde hätte, so vermutete sie, aus organischen Materialien, vor allem Leder, bestanden. Die aus spätmykenischen und geometrischen Gräbern stammenden metallenen „Schildbuckel“ schienen ihr Beweis dafür, „daß der einbügelige Rundschild ohne Unterbrechung von der spätmykenischen bis in die geometrische Zeit in Griechenland getragen wurde“¹³⁰⁾.

Sie unterteilte die Rundschilde aus der Zeit des geometrischen Stiles in drei Gruppen:

- a. Der Schild mit konvexem, zylindrischem oder kegelförmigem Buckel,
- b. der Schild vom „Herzsprung-Typus“,
- c. der Tierkopf-Schild.

Gestützt auf die Forschungsergebnisse von B. Hrouda¹³¹⁾ hielt sie den Schild mit kegelförmigem Buckel für eine ursprünglich assyrische Waffenform. In diesem Zusammenhang verwies sie außer auf die assyrischen Exemplare vor allem auf die urartäischen Funde und beschrieb bestimmte technische und formenkundliche Gemeinsamkeiten, so z. B. die angenieteten Metallaschen für die Befestigung eines Schildriemens, die jene orientalischen Schilde mit den europäischen bronzenen Schutzwaffen verbänden¹³²⁾. Einige der kretischen Bronzeschilde brachte sie in unmittelbaren Zusammenhang mit den reich verzierten urartäischen Schutzwaffen. Sie korrigierte, gestützt auf neuere englische und italienische Untersuchungen, E. Kunzes Zeitansatz für die kretischen Schilde und nahm an, daß die Gruppe insgesamt von der ersten Hälfte des

¹²⁹⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 27f.

¹³⁰⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 36.

¹³¹⁾ B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen*

Flachbildes. Saarbr. Beitr. z. Altkde. 2 (1965) 90f.

¹³²⁾ Vgl. auch Snodgrass *a.a.O.* (Anm. 96) 67.

8. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden könne¹³³). Wie aus den bildlichen Darstellungen der Gefäßmalerei hervorgehe, sei der Rundschild aus organischen Materialien oder aus Bronze auch zur Zeit des geometrischen Stiles in Gebrauch gewesen, obgleich die aufgemalten Gefäßbilder keine exakte typologische Zuweisung der einzelnen dargestellten Schutzaffen erlaubten. Anhand von Funden aus Olympia, Mittelitalien und Nordwesteuropa schloß H. Borchhardt auf Herstellungsarten und -techniken der Schildverfertigung mit organischen Werkstoffen zurück¹³⁴). Wie H. L. Lorimer und E. Kunze¹³⁵) vermutete auch sie ein gemeinsames Ursprungsgebiet der Rundschilde mit konzentrischen Rippen und Mittelbuckel in Anatolien und Assyrien.

Ohne sich für eine bestimmte Deutungsmöglichkeit zu entscheiden, beschrieb sie die einzelnen Theorien über Entstehung und Herkunft der Herzsprung-Schilde¹³⁶). Von den ägäischen Funden her schien ihr sicher, daß sowohl die Schilde mit V-förmigem als auch mit U-förmigem Zierzeichen dem 8. Jahrhundert v. Chr. angehören. Sie faßte die assyrischen und auch die außerhalb Assyriens gefundenen Tierkopfschilde zusammen. In diesem Zusammenhang wies sie darauf hin, daß das vorhandene Fundgut keinesfalls genüge, um eine eigenständige griechische Tierkopfschildentwicklung zu belegen, zumal östlicher Stileinfluß deutlich nachzuweisen sei. Vor allem aus der in H. Borchhardts Beitrag gedruckten tabellarischen Übersicht¹³⁷) geht hervor, daß die Autorin, gestützt auf die Untersuchung von J. M. Coles¹³⁸), die europäischen bronzernen Rundschilde insgesamt dem 8. Jahrhundert v. Chr. zuweist. Dieser Zeitansatz muß auf Grund der Forschungsergebnisse von P. Patay¹³⁹) und H. Müller-Karpe¹⁴⁰) modifiziert werden. Fanden schon die Schutzaffen der sogenannten „Seevölker“ ägyptischer Quellen in H. Borchhardts Abhandlung besonderes Interesse, so galt eine kürzlich von N. K. Sandars veröffentlichte Monographie¹⁴¹) ausschließlich dem sogenannten „Seevölker-Problem“. Sie vermied es, allzu weitgehende historische Schlüsse aus den krisenhaften Verhältnissen im östlichen Mittelmeerbereich während des 13. und 12. Jahrhunderts v. Chr. zu ziehen und erklärte dort auftauchende fremde Waffen als Zeugnisse allgemeiner kultureller Einflußnahme unabhängig von großen kriegerischen Wanderungen. Sie machte darauf aufmerksam, daß der Rundschild Allgemeinbesitz von Kriegern an der vorderorientalischen Küste gewesen sei, ohne daß es immer gelänge, ihn inschriftlich belegten Völkerschaften wie den Schardana oder den Philistern¹⁴²) ausschließlich zuzuordnen.

¹³³) S. Benton, *The date of the Cretan shields. Annu. Brit. School Athens* 39, 1938–1939, 52. — Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 36ff.

¹³⁴) Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 38ff.

¹³⁵) Lorimer *a.a.O.* (Anm. 83). — Kunze *a.a.O.* (Anm. 28).

¹³⁶) Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 39ff.

¹³⁷) Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) Abb. 8.

¹³⁸) Coles *a.a.O.* (Anm. 94).

¹³⁹) Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

¹⁴⁰) Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 95).

¹⁴¹) N. K. Sandars, *The sea peoples, Warriors of the ancient Mediterranean 1250–1150 B.C.* (1978).

¹⁴²) Sandars *a.a.O.* (Anm. 141) bes. 29ff. 105ff. 160f.

Das in N. K. Sandars' Monographie und in den älteren Veröffentlichungen bereits entworfene Bild über die vorderorientalische Schildentwicklung wird durch Y. Yadins Studie "The art of warfare in biblical lands in the light of archaeological discovery" (1963) und die darin abgebildete Fülle aussagekräftiger Denkmäler bereichert. Auf zahlreichen in diesem Quellenwerk veröffentlichten Monumenten sind Schilde dargestellt, deren vielfältige Formen einen guten Überblick über den Typenreichtum der Schutz Waffen gewähren.

In jüngster Zeit sind die Forschungen über die europäischen bronzenen Rundschilde durch den kürzlich veröffentlichten Aufsatz von S. Needham über die Gruppe der Nipperwiese-Schilde¹⁴³⁾ bereichert worden. Nach sorgfältigen naturwissenschaftlich-technischen Beobachtungen an den einzelnen Schilden gelangte der Autor u. a. zu dem Schluß, daß zwei neugefundene englische Nipperwiese-Schilde (Abb. 5.6) durchaus innerhalb ihrer Fundlandschaften hergestellt worden sein können. Die typologische Verwandtschaft der Nipperwiese-Schilde mit dem Schild von Pilsen (Taf. 11), den er, anders als J. M. Coles¹⁴⁴⁾, zu dem bekannten frühurnenfelderzeitlichen Depotfund zählt, schien ihm die frühe Zeitstellung der Schutz Waffen zu rechtfertigen. Für alle nordeuropäischen Bronzeschilde nahm er ältere Vorläufer aus organischen Materialien an. Needhams typologisch-chronologische Studie faßt den neueren Forschungsstand über die nordwesteuropäische und donauländische Schildentwicklung zusammen: Die Schilde vom Typus Pilsen (Taf. 11), Nyírtura (Abb. 9), Lommelev (Abb. 10; Taf. 15), Nipperwiese (Abb. 4), Thorpe und die daran anzuschließenden englisch-irischen Funde gehören der frühen und älteren Urnenfelderzeit an, während Schilde der Art Sørup (Taf. 16. 17) und vor allem die Herzsprung-Schilde (Taf. 8–10, 1) in die jüngere Urnenfelderzeit datiert werden¹⁴⁵⁾.

Ebenfalls aus jüngster Zeit stammen Studien von H. Müller-Karpe¹⁴⁶⁾, von F. W. von Hase¹⁴⁷⁾, P. F. Stary und K. Kilian¹⁴⁸⁾ über die italischen Schilde. Gestützt auf die Veröffentlichungen von I. Strøm¹⁴⁹⁾ und Å. Åkerstrøm¹⁵⁰⁾ hat sich von Hase im Rahmen seines Beitrages über die frühesten mittellitalischen Funde in Griechenland vor allem mit

¹⁴³⁾ S. Needham, *Two recent British shield finds and their continental parallels*. *Proc. Prehist. Soc.* 45, 1979, 111ff.

¹⁴⁴⁾ Coles *a.a.O.* (Anm. 100).

¹⁴⁵⁾ Vgl. Tabelle Abb. 12 auf S. 132 bei Needham *a.a.O.* (Anm. 143).

¹⁴⁶⁾ H. Müller-Karpe, *Das Grab 871 von Veji, Grotta Gramiccia*. In: *PBF XX*, 1 (1974) 89ff.

¹⁴⁷⁾ F. W. von Hase, *Zum Beginn des Fernhandels von und nach Etrurien unter besonderer Berücksichtigung der frühesten mittellitalischen Funde in Griechenland*. *Schr. d. Dt. Archäologen-Verbandes* 5

(1981) 9ff.

¹⁴⁸⁾ P. F. Stary, *Foreign elements in Etruscan arms and armour: 8th to 3rd centuries B.C.* *Proc. Prehist. Soc.* 45, 1979, 179ff. bes. 189f. — K. Kilian, *Das Kriegergrab von Tarquinia*. *Jahrb. DAI* 92, 1977, 24ff. bes. 71ff.

¹⁴⁹⁾ I. Strøm, *Problems concerning the origin and early development of the Etruscan orientalizzing style* (1971) 19ff.

¹⁵⁰⁾ Å. Åkerstrøm, *Der geometrische Stil in Italien* (1943) 102ff.

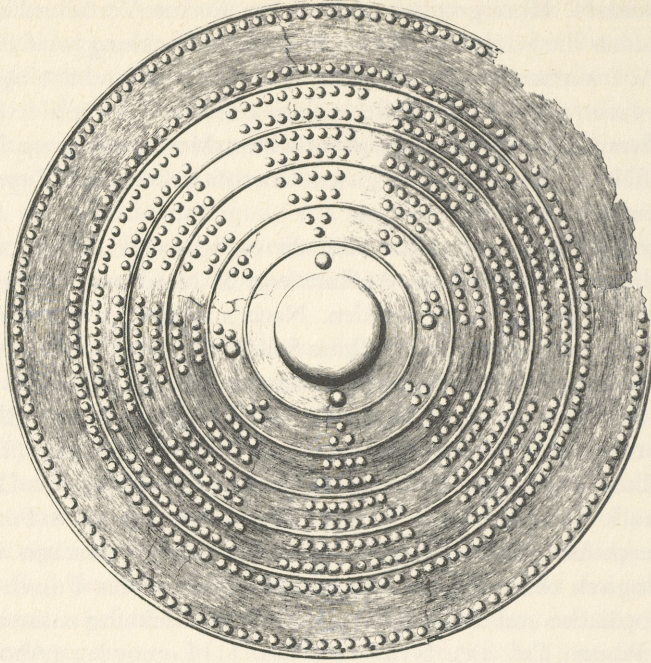


Abb. 10 Schild von Lommelev Mose, Falster, Dänemark (nach Atlas de l'archéologie du Nord).
M = 1 : 8.

der typologischen und chronologischen Untergliederung der mittelitalischen Rundschildfragmente aus den griechischen Heiligtümern, hauptsächlich aus Olympia, befaßt. Es gelang ihm, zwei Gruppen zu unterscheiden, die eine mit rein geometrischem Dekor, die andere mit geometrischem Dekor und eingestreuten Tier- und Ornamentdarstellungen. Für beide Schildgruppen gilt der Zeitansatz: zweite Hälfte des 8. bzw. Ende des 8. Jahrhunderts bis gegen die Mitte bzw. die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr.¹⁵¹⁾. Zusammen mit den übrigen Weihfunden italischen Ursprungs, wie Gürtel, Bleche, Waffenfragmente, Pferdeausstattung, tragen die Schildblechfragmente dazu bei, frühe Beziehungen zwischen dem etruskischen Gebiet und Griechenland zu belegen. Deren Art vermögen wir allerdings noch nicht abschließend zu deuten. Für dieses Forschungsproblem schlug W. Kasper mehrere Lösungsmöglichkeiten vor¹⁵²⁾. Die in der Reihe der „Prähistorischen Bronzefunde“ von A. Geiger geplante Neubearbeitung der mittelitalischen Rundschilde wird wohl auch in dieser Frage zu größerer Klarheit führen¹⁵³⁾.

¹⁵¹⁾ v. Hase *a.a.O.* (Anm. 147) 12.

¹⁵²⁾ W. Kasper, *Die buckelverzierten Bleche Olympias* (Phil. Diss. München 1972) 97ff.

¹⁵³⁾ Frau cand. phil. A. Geiger, Innsbruck, hat die Materialaufnahme für ihre Dissertation abgeschlossen.

Zum gegenwärtigen Stand der Forschung

Die während der letzten Jahre bekannt gewordenen Neufunde von Bronzeschilden und die in jüngster Zeit veröffentlichten Überblicke über die Geschichte dieser Schutzwaffen¹⁵⁴⁾ regen dazu an, die bislang vorgebrachten Meinungen über Ursprung, Ausbreitung und Datierung dieser bedeutenden antiken Schutzwaffen erneut zu überdenken. Wie viele mittelmeeische und damit letztlich auch zentraleuropäische Waffen geht der Schild auf altertümliche vorderorientalische, näherhin mesopotamische Vorbilder zurück. Bereits auf der sogenannten Geierstele, der Siegesstele des Eannatum von Lagaš aus Telloh ist eine Kriegerphalanx mit hohen manndeckenden Viereckschilden dargestellt¹⁵⁵⁾. Die Geschichte des Rundschildes ist dagegen jünger und setzt vermutlich erst um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. ein. Der Gebrauch des Rundschildes aus organischen Materialien, vor allem aus Holz mit Bronzebeschlagstücken, sowie des aus Bronze getriebenen beginnt in Zentral-, Nord- und Westeuropa aber auch im donauländischen Raum an der Wende von mittlerer Bronzezeit zur jüngeren Bronzezeit bzw. zur Urnenfelderzeit. Ähnlich anderen herausragenden Standesattributen dieser Epoche, wie Symbol- und Ritualgerät, darunter vor allem Goldgefäße, kommen Rundschilde — darin sind sie bestimmten Kampfweisen¹⁵⁶⁾ vergleichbar — gleichzeitig in allen Landschaften dieses Raumes in Gebrauch. Ein gemeinsames europäisches Entstehungsgebiet läßt sich für diese Schutzwaffen nicht nachweisen. Besondere Deponierungssitten haben uns die meisten Bronzeschilde als Weihefunde überliefert. Vor allem aus Grabfunden Süddeutschlands stammen Belege für bronzebeschlagene Holzschilde (Abb. 11. 12), die P. F. Stary¹⁵⁷⁾ unlängst teilweise zusammengefaßt und in eine Reihe mit ähnlichen mährischen und slowakischen Ausgrabungsbefunden gestellt hat. Bronzegezierte Schilde aus organischen Materialien, vor allem aus Holz, werden wir in der Übergangszeit von mittlerer zu jüngerer Bronzezeit auch in anderen Landschaften voraussetzen dürfen, die uns bislang noch keine deutungsfähigen Befunde erbracht haben. Die ältesten bronzebeschlagenen Holzschilde Süddeutschlands stammen aus noch mittelbronzezeitlichen Männergräbern (Stufe Bronzezeit C 2), denen sich jüngere Exemplare aus der Übergangsphase von mittlerer zu jüngerer Bronzezeit und aus der älteren Urnenfelderzeit anschließen. Dem Toten der Bestattung 3 in Hügel 4 von Mehrstetten, Kr. Günzburg, Baden-Württemberg, war ein Holzschild mit kreuzförmig angeordneter Bronzenagelung beigegeben¹⁵⁸⁾. In die gleiche Zeitstufe gehört der aus

¹⁵⁴⁾ Hierzu u. a. Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) und Needham *a.a.O.* (Anm. 143).

¹⁵⁵⁾ A. Moortgat, *Die Kunst des alten Mesopotamien. Die klassische Kunst Vorderasiens* (1967) Taf. 118.

¹⁵⁶⁾ P. Schauer, *Eine urnenfelderzeitliche Kampfweise.*

Arch. Korrbbl. 9, 1979, 69ff.

¹⁵⁷⁾ Stary *a.a.O.* (Anm. 116) 51f.

¹⁵⁸⁾ P. Goessler, *Prähistorische Grabhügel auf der Schwäbischen Alb. Prähist. Bl.* 18, Nr. 4, 1906, 50 Nr. 4 Taf. 7, 2.

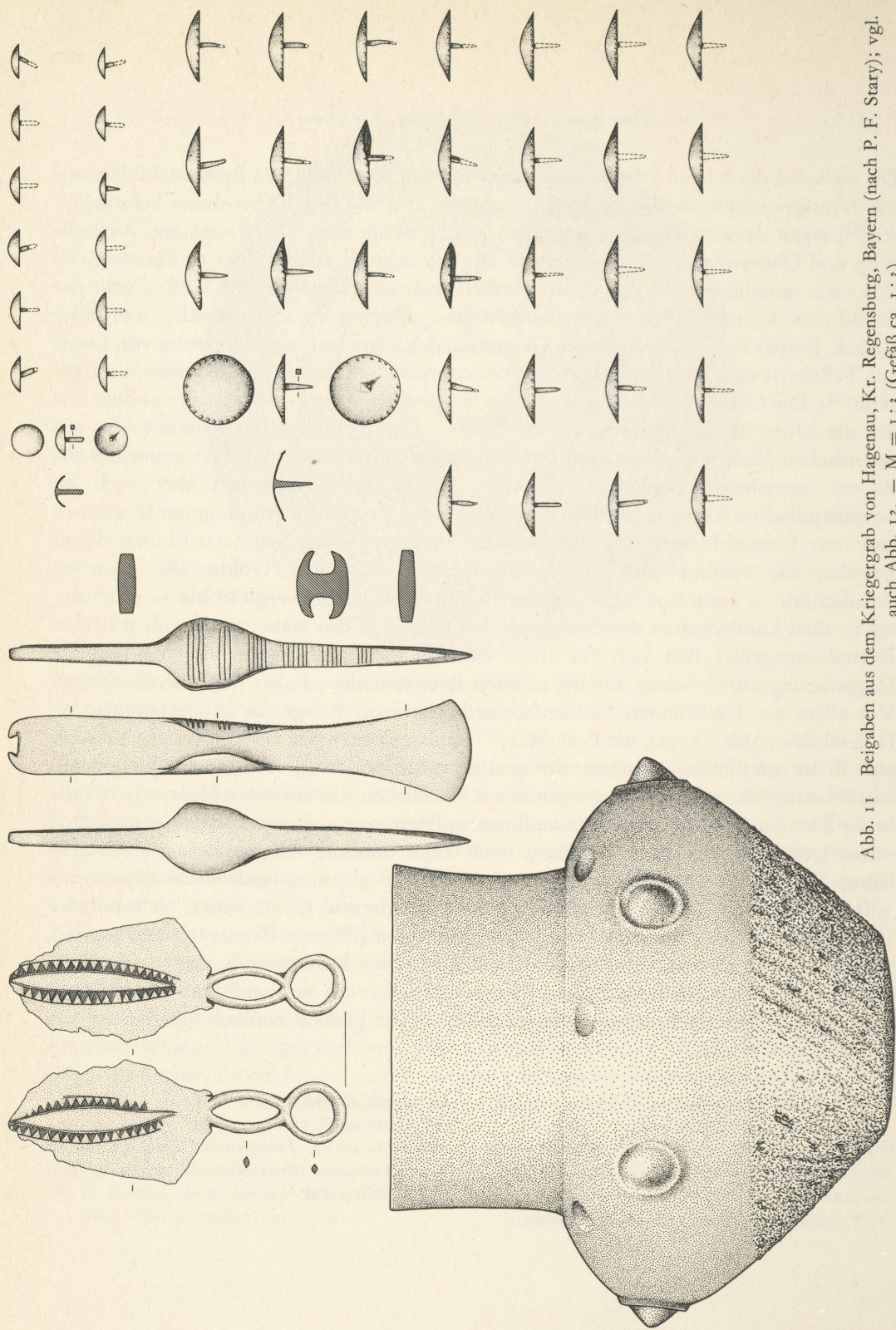


Abb. 11 Beigaben aus dem Kriegergrab von Hagenau, Kr. Regensburg, Bayern (nach P. F. Stary); vgl. auch Abb. 12. — M = 1:3 (Gefäß ca. 1:3).

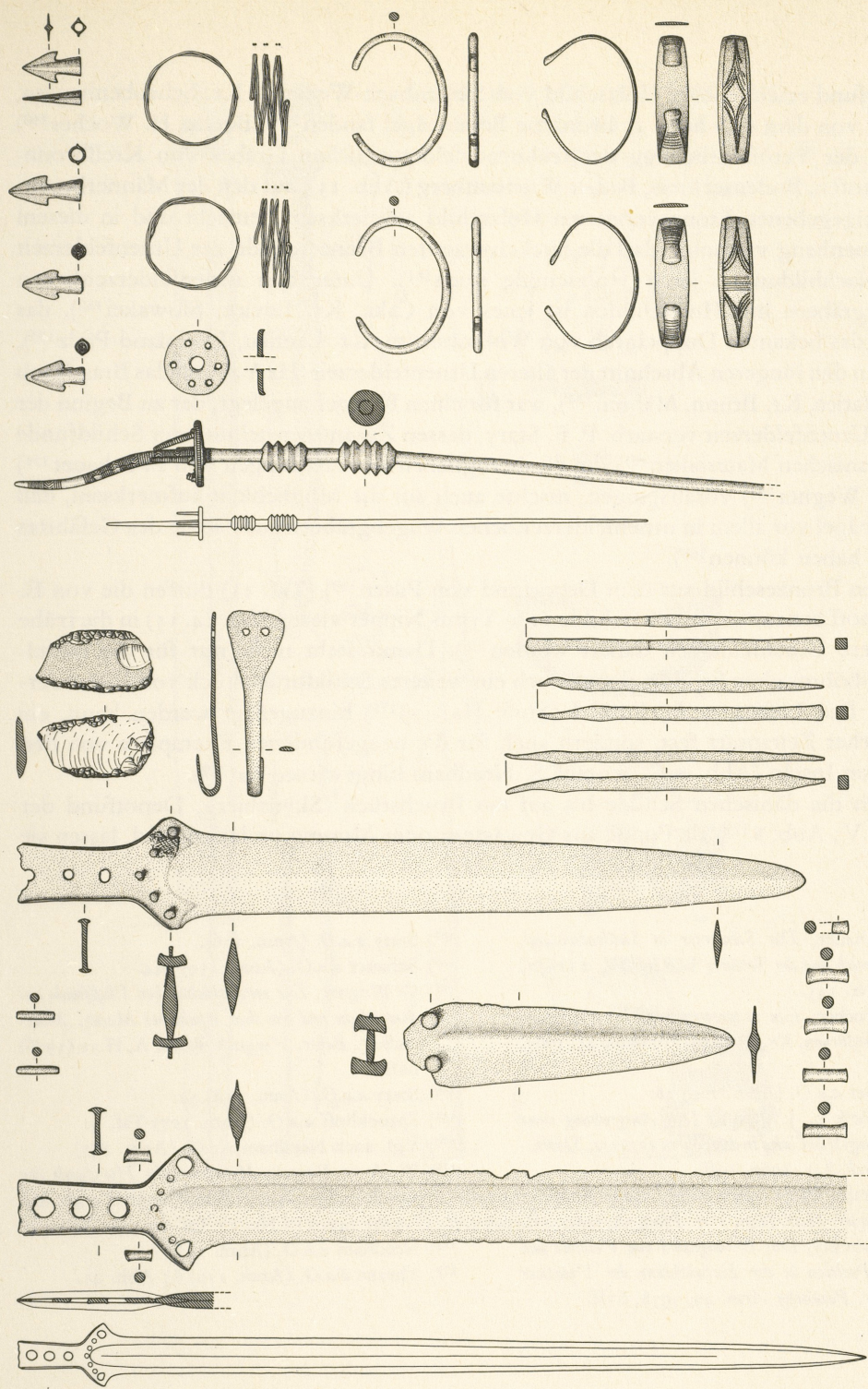


Abb. 12 Beigaben aus dem Kriegergrab von Hagenau, Kr. Regensburg, Bayern (nach P. F. Stary); vgl. auch Abb. 11. — M = 1 : 3.

dem Befund erschließbare Holzschild von Singenbach-Weilerau, Kr. Schrobenuhausen, Bayern, von dem sich noch 15 bronzene Besatznägel fanden¹⁵⁹⁾. Bereits H. Wocher¹⁶⁰⁾ hat bei der Veröffentlichung des frühurnenfelderzeitlichen Grabes von Kreßbrunn-Hemigkofen, Bodenseekreis, Baden-Württemberg (Abb. 13), auf den der Männerbestattung beigegebenen bronzeverzierten Holzschild aufmerksam gemacht und in diesem Zusammenhang vermutet, daß die buckelverzierten Bronzeschilde der Urnenfelderzeit wohl Nachbildungen jener Holzschilde seien¹⁶¹⁾. Unter den urnenfelderzeitlichen Kriegergräbern mit Holzschilden ist jenes von Čaka, Kr. Levice, Slowakei¹⁶²⁾, das älteste; das bekannte Doppelgrab von Wollmesheim, Kr. Landau, Rheinland-Pfalz¹⁶³⁾, gehört in den jüngeren Abschnitt der älteren Urnenfelderzeit (HaA 2) und das Brandgrab von Velatice, Kr. Brünn, Mähren¹⁶⁴⁾, war für einen Krieger angelegt, der zu Beginn der älteren Urnenfelderzeit verstarb. P. F. Stary, dessen Zusammenstellung der Schildfunde aus organischen Materialien¹⁶⁵⁾ die diesbezüglichen Beobachtungen von P. Schauer¹⁶⁶⁾ und G. Wegner¹⁶⁷⁾ vorausgingen, machte auch auf die Möglichkeit aufmerksam, daß Bronzenägel vor allem in urnenfelderzeitlichen Wagengräbern zur Zierde des Gefährten gedient haben können¹⁶⁸⁾.

Über den Bronzeschild aus dem Depotfund von Pilsen¹⁶⁹⁾ (Taf. 11) dürfen die von E. Sprockhoff benannten Bronzeschilde vom Typus Nipperwiese (Abb. 14. 15) in die frühe und ältere Urnenfelderzeit datiert werden¹⁷⁰⁾. Damit steht nicht nur für die mitteldeutsch-böhmischen Schilde, denen noch ein weiteres Schildbruchstück von Elsterwerda, Kr. Bad Liebenwerda, Fund I (Stufe HaA 1)¹⁷¹⁾ hinzugefügt werden kann, ein verlässlicher Zeitansatz fest, sondern auch für die neugefundenen Exemplare von den Britischen Inseln (Abb. 5. 6), worauf S. Needham hingewiesen hat¹⁷²⁾.

Obgleich die dänischen Schilde bis auf ein Bruchstück (Skydebjerg, Depotfund der Periode V; Abb. 8¹⁷³⁾) als Funde aus Gewässern oder Mooren undatiert sind, lassen sie

¹⁵⁹⁾ P. Schauer, *Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz* I. PBF IV, 2 (1971) 51f. Nr. 143.

¹⁶⁰⁾ H. Wocher, *Ein spätbronzezeitlicher Grabfund von Kreßbrunn, Kr. Tettnang*. *Germania* 43, 1965, 16ff.

¹⁶¹⁾ Wocher *a.a.O.* (Anm. 160) 28.

¹⁶²⁾ A. Tóčík u. J. Paulík, *Die Ausgrabung eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950–51*. *Slovenská Arch.* 8, 1, 1960, 59ff.

¹⁶³⁾ G. Krahe, *Ein Grabfund der Urnenfelderkultur von Speyer*. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 58, 1960, 1ff.

¹⁶⁴⁾ J. Říhový, *Das Brandgrab I von Velatice und seine Position in der Entwicklung der Velaticer Kultur*. *Památky Arch.* 49, 1958, 67ff.

¹⁶⁵⁾ Stary *a.a.O.* (Anm. 116).

¹⁶⁶⁾ Schauer *a.a.O.* (Anm. 159) 244.

¹⁶⁷⁾ G. Wegner, *Die vorgeschichtlichen Flußfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz*. *Materialb. z. Bayer. Vorgesch.* Reihe A, H. 30 (1976) 66ff.

¹⁶⁸⁾ Stary *a.a.O.* (Anm. 116) 52.

¹⁶⁹⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 107) Taf. 9.

¹⁷⁰⁾ Vgl. auch Needham *a.a.O.* (Anm. 143).

¹⁷¹⁾ W. A. v. Brunn, *Mitteldutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*. *Röm.-Germ. Forsch.* 29 (1968) 143. 317 Nr. 57 Taf. 62, 36.

¹⁷²⁾ Needham *a.a.O.* (Anm. 143).

¹⁷³⁾ Thrane *a.a.O.* (Anm. 110) 85 Abb. 43.

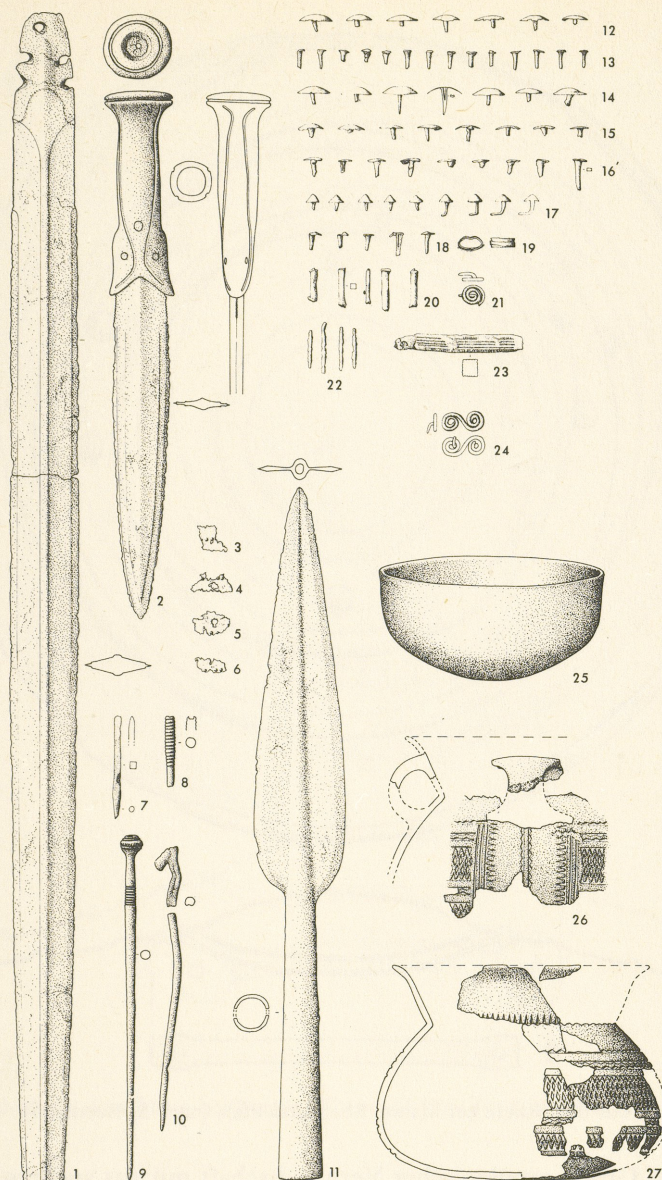


Abb. 13 Beigaben aus dem Kriegergrab von Kressbronn-Hemigkofen, Bodenseekreis, Baden-Württemberg (nach H. Woher). — M = 1:4.

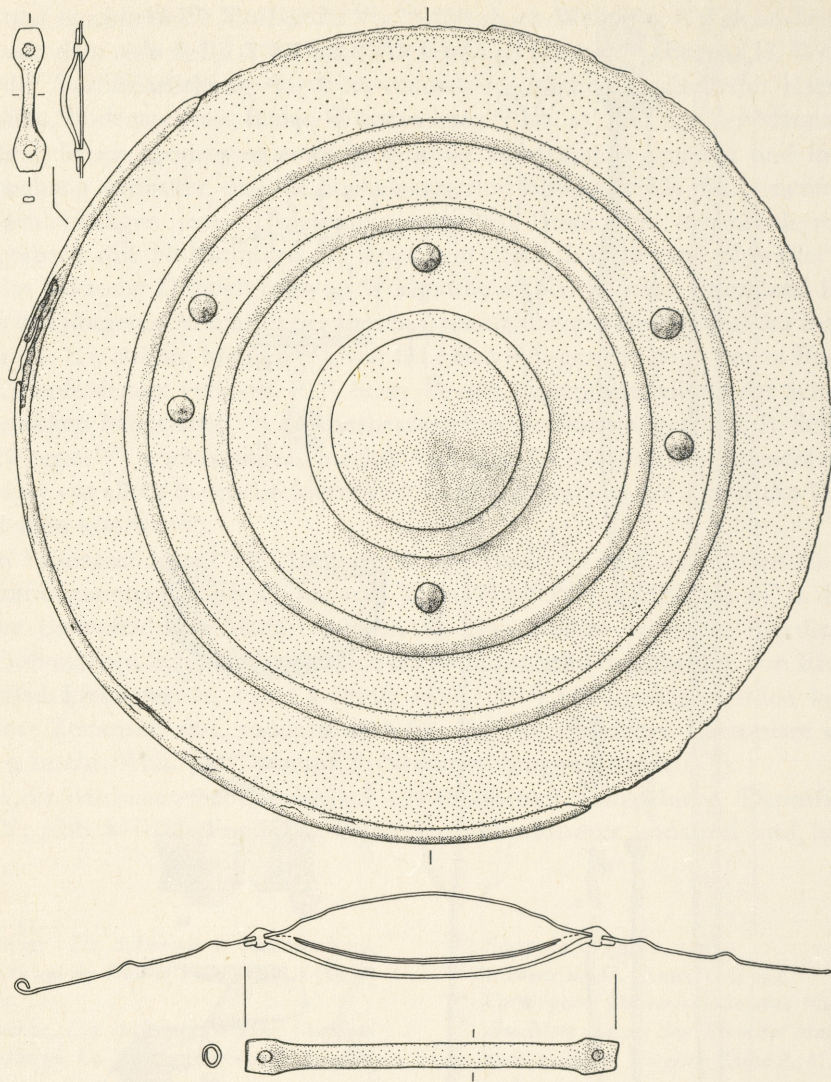


Abb. 14 Schild aus dem Rhein bei Mainz, Rheinland-Pfalz (nach S. Needham). — M = 1 : 4.

sich dennoch auf Grund typologischer Verwandtschaft mit aus anderen Landschaften wohlbekannten Schildformen zeitlich einordnen. So belegt der dänische Schild von Lommelev (Abb. 10; Taf. 15), der — wie P. Patay¹⁷⁴⁾ nachgewiesen hat — wohl nach dem Vorbild der donauländischen Nyírtura-Schildgruppe (Abb. 9) gefertigt wurde, daß

¹⁷⁴⁾ Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

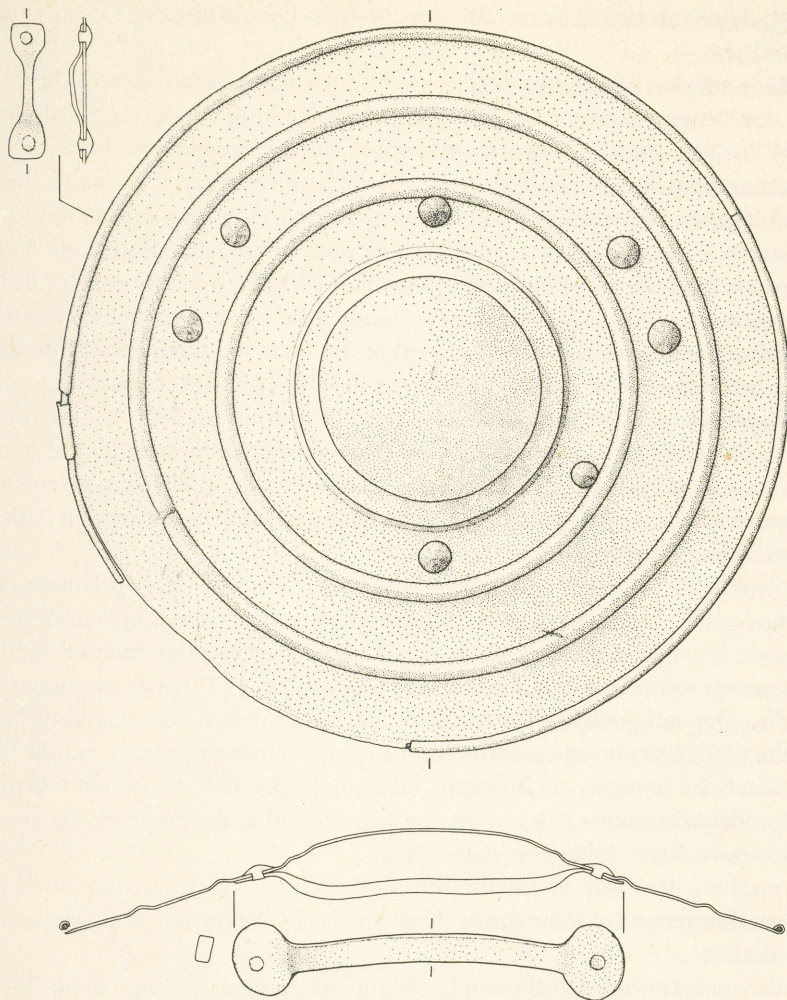


Abb. 15 Schild aus dem Rhein bei Bingen, Rheinland-Pfalz (nach S. Needham). — M = 1 : 4.

Bronzeschilde in den Zonen des Nordischen Kreises seit der Periode III (nach O. Montelius) üblich waren. Bislang noch ausstehende Detailuntersuchungen werden klären können, ob es sich bei dem Lommelev-Schild nicht gar um ein Importstück aus donauländischen Werkstätten handelt. In die nordische Periode III läßt sich auch der nur mit der allgemeinen Fundangabe „Dänemark“ (Taf. 13) überlieferte Bronzeschild

datieren¹⁷⁵), da er mit der Schutzwaffe des Pilsener Depotfundes (Taf. 11) typologisch eng verwandt ist.

Die vor allem auf den Britischen Inseln vorkommenden Yetholm-Schilde¹⁷⁶ (Abb. 7; Taf. 23,1), von denen einer mit dem bekannten kreuzförmig verzierten Schild von Sørup, Dänemark¹⁷⁷ (Taf. 17), zusammen gefunden wurde, werden wohl auf Grund der insbesondere an dem Sørup-Fund (Taf. 16. 17) ablesbaren engen Verwandtschaft mit den bronzebeschlagenen Holzschilden des süddeutsch-mährisch-slowakischen Raumes allgemein der älteren Urnenfelderzeit zugewiesen werden können¹⁷⁸). Sofern die Felsbilddarstellung aus einem Grab von Illmitz im Burgenland¹⁷⁹) einen Schild wiedergibt, besäßen wir damit einen Anhaltspunkt, der es uns erlaubte, die ältesten rippenverzierten Schilde vom englischen Harlech-Typus¹⁸⁰) (Taf. 19) in die Velatice-Baierdorf-Stufe der Urnenfelderzeit einzuordnen. Die deutlich jüngeren Schildbilder des Tanum-Felsens, Bohuslän, werden schon seit langem mit den Harlech-Schilden (Taf. 19) in Verbindung gebracht¹⁸¹). Die den Harlech-Schilden (Taf. 20) nahestehenden wenigen Exemplare der englischen Trent-Gruppe (Taf. 21,2), deren Kennzeichen zahlreiche herausgetriebene Schildrippen sind¹⁸²), werden wohl, obgleich bislang keine überzeugenden Anhaltspunkte dafür vorliegen, ähnlich zu datieren sein.

Die mäandroiden Ziermuster der Coveney-Schilde (Taf. 22) erlauben für diese Schutzwaffen einen Zeitansatz in die jüngere Bronzezeit, vermutlich in deren späteste Stufe (Periode V). Das namengebende Fundstück (Taf. 22) der kleinen Schildgruppe wurde zusammen mit einem Exemplar des Harlech-Typus (Taf. 19) aus einem Torfstich geborgen¹⁸³). Der auf gleiche Weise erhaltene Fund von Auchmaleddie, New Deer, Aberdeenshire¹⁸⁴), besteht aus einem Yetholm- und einem Coveney-Schild. Wenn die beschriebenen Schilde nicht aus Mooren stammten, ließe sich die gesamte Gruppe trotz der mäandroiden Ziermuster der Coveney-Schilde anhand der geschilderten Befunde noch in die ältere Urnenfelderzeit datieren.

Auch die englisch-irischen Eynsham-Schilde¹⁸⁵) (Taf. 21,1) werden über nordische Felsbilddarstellungen schildbewehrter Krieger (z. B. Bohuslän)¹⁸⁶) in die nordische Periode V datiert.

Die nordwesteuropäischen Schilde mit U-förmigem Ziermuster vom Typus Herzsprung (Taf. 8–10,1) sind nicht nur durch mittelmeeerische Funde verwandter Schilde mit V-

¹⁷⁵) Thrane *a.a.O.* (Anm. 110) 78 Abb. 39.

¹⁷⁶) Coles *a.a.O.* (Anm. 94).

¹⁷⁷) Coles *a.a.O.* (Anm. 94) Taf. 31. — Thrane *a.a.O.* (Anm. 110) 80f. Abb. 40f.

¹⁷⁸) Vgl. Anm. 157–168.

¹⁷⁹) K. Willvonseder, *Das Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz im Burgenland. Wiener Prähist. Zeitschr.* 25, 1938, 109ff. Abb. 1.

¹⁸⁰) Coles *a.a.O.* (Anm. 94).

¹⁸¹) Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) Taf. 7, a.

¹⁸²) Coles *a.a.O.* (Anm. 94).

¹⁸³) Coles *a.a.O.* (Anm. 94) 190 Nr. 9.

¹⁸⁴) Coles *a.a.O.* (Anm. 94) 190 Nr. 30.

¹⁸⁵) Coles *a.a.O.* (Anm. 94) 190.

¹⁸⁶) Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) Taf. 2, a.

förmiger Zierkerbe zeitlich näher einzuordnen, sondern auch durch den Depotfund von Skydebjerg, westliches Fünen, Dänemark (Abb. 8), aus der Periode V¹⁸⁷⁾. Die Vogelpunzmuster auf einer dieser Gruppe zugewiesenen Schutzwaffe von Nackhälle, Schweden¹⁸⁸⁾ (Taf. 7) unterstützen diesen Zeitansatz.

Der großen Zahl von nordwesteuropäischen Schilden mit ihrer nahezu lückenlosen Kontinuität von der frühen bis zur jüngsten Urnenfelderzeit steht die bescheidene Anzahl einschlägiger Funde aus Süddeutschland und dem angrenzenden mittel- und ostdeutschen Raum gegenüber. Abgesehen von den frühen Schilden des Typus Nipperwiese¹⁸⁹⁾ (Abb. 4–6) zeugen nur die beiden Schilde von Herzsprung¹⁹⁰⁾ (Taf. 8–10, 1) aus der Periode V von der Bewaffnung vornehmer Krieger der jüngeren Bronzezeit.

Es ist auffällig, daß bei einer großen Zahl von gut erhaltenen Weihefunden wie Helmen, Schwertern und Bronzegefäßen nur kleine Bruchstücke von Bronzeschilden aus früh- und älterurnenfelderzeitlichen Depotfunden des Karpatenraumes bekannt geworden sind. P. Patay¹⁹¹⁾ hat die ungarischen Beispiele zusammengefaßt, die auf Grund der Studien von K. Vinski-Gasparini¹⁹²⁾ um kroatische und rumänische Exemplare vermehrt werden können. Nicht nur aus den ungarischen Depotfunden von Bodrogkeresztúr, Borsod-Abaúj-Zemplén m., Keszőhidegkút, Tolna m., Nyírtura, Szabolcs-Szatmár m.¹⁹³⁾, sondern auch aus dem kroatischen Depotfund zwischen den Dörfern Otok und Privlaka sowie dem gleichfalls kroatischen, wohl bei der Auffindung aus drei verschiedenen Depotfunden vermischten Hort von Brodski Varoš¹⁹⁴⁾ und dem bekannten umfangreichen rumänischen Depotfund von Uioara de Sus¹⁹⁵⁾ sind verzierte Bronzebleche bekannt, die vermutlich zu Schilden gehörten. Daß gegenwärtig noch keine vollständig erhaltenen Rundschilde aus dem Donaauraum vorliegen, ist wohl auf bronzezeitliche rituelle Deponierungsvorschriften zurückzuführen.

Die originalen Zeugnisse für die Existenz mittelmeeischer Schutzwaffen sind außerhalb der in geometrischer Zeit beginnenden kretisch-griechischen Heiligtümer nicht eben zahlreich¹⁹⁶⁾.

Die spätmykenischen und geometrischen Keramikmaler haben Schutzwaffen abstrahiert dargestellt. Deshalb ist nur selten zu entscheiden, ob die gemalten Schilde auf originale Vorbilder aus organischen Materialien oder Bronze zurückgehen. H. Borchhardt hat in ihrer Studie über die frühen griechischen Schildformen die wenigen bislang bekannten

¹⁸⁷⁾ Thrane *a.a.O.* (Anm. 110).

¹⁸⁸⁾ Coles *a.a.O.* (Anm. 94) Taf. 28, oben. — Thrane *a.a.O.* (Anm. 110) 76 Abb. 38.

¹⁸⁹⁾ Needham *a.a.O.* (Anm. 143).

¹⁹⁰⁾ Sprockhoff *a.a.O.* (Anm. 48) Taf. 5. — Thrane *a.a.O.* (Anm. 110) 72ff. Abb. 35–36.

¹⁹¹⁾ Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

¹⁹²⁾ K. Vinski-Gasparini, *Kultura polja sa žarama u sjevernoj brvatskoj* (1973).

¹⁹³⁾ Patay *a.a.O.* (Anm. 103).

¹⁹⁴⁾ Vinski-Gasparini *a.a.O.* (Anm. 192) 212.217.

¹⁹⁵⁾ F. Holste, *Hortfunde Südosteuropas* (1951) Taf. 44–46. — M. Petrescu-Dîmbovița, *Die Sicheln in Rumänien mit Corpus der jung- und spätbronzezeitlichen Horte Rumäniens*. PBF XVIII, 1 (1978) 132ff. Taf. 190, 706–710. 713.

¹⁹⁶⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 36ff.

Abbildungen der Gefäßmalerei und des übrigen Kunsthandwerkes zusammengestellt¹⁹⁷⁾. Die Malerei der sogenannten Kriegervase von Mykene (Taf. 12,2) schien ihr Lederschilde wiederzuspiegeln und damit nachzuweisen, daß spätmykenische Schilde häufig aus diesem Material gefertigt gewesen sind. Daß originale Bronzeschildfunde aus der Zeit vor den in der geometrischen Epoche beginnenden kretisch-griechischen Heiligtümern bislang unbekannt sind, erklärte H. Borchhardt auch damit, daß Schilde nicht als regelhafte Grabausstattung galten. Da aber die ägäische Bewaffnung der spätmykenischen, submykenischen und protogeometrischen Zeit Schilde voraussetzt und diese in Abbildungen belegt sind, behilft sich die Forschung einstweilen mit der Deutung, daß während dieser Jahrhunderte vor allem Schilde aus organischen Materialien mit bronzenen oder eisernen phalerenförmigen Schildbuckeln in Gebrauch gewesen seien¹⁹⁸⁾. Phaleren, die sich vermeintlich als Schildbuckel deuten lassen, finden sich nach Borchhardt von Nord- und Mitteleuropa über den Balken und Griechenland bis Luristan verbreitet. Auf einer zyprischen Siegelbilddarstellung aus Enkomi duckt sich ein knieender Philisterkrieger hinter seinen buckelbewehrten (?) Schild¹⁹⁹⁾ (Abb. 16). Trifft diese Deutung zu, dann zählt das Fundstück zu den wenigen Belegen, mit deren Hilfe eine, wenngleich nicht sehr überzeugende Funktionsmöglichkeit der scheibenförmigen Phaleren festgelegt werden kann.

Mit den kretischen Funden, vor allem mit jenen aus der Ida-Höhle sind uns ostägäisch-griechische Bronzeschilde seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. überliefert (Abb. 17). Der bereits von der älteren Homerforschung²⁰⁰⁾ und dann auch von E. Kunze²⁰¹⁾ angedeuteten, aber doch abgeschwächten Überzeugung, daß die Schilde aus der Ida-Höhle von orientalischen Vorbildern abhängig seien, folgte auch H. Borchhardt. Diese Annahme gewinnt durch die in den letzten Jahren neu aufgefundenen, reich verzierten urartäischen Schilde (Karmir-Blur [Abb. 18], Toprak Kale, Kayalidere [Abb. 19], Altin Tepe²⁰²⁾ an Gewicht. Aus den griechischen Heiligtümern, vor allem aus Olympia, der geometrischen Zeit und der Stufe des orientalisierenden Stiles ist eine größere Anzahl von insgesamt erhaltenen Bronzeschilden oder auch von Schildbruchstücken bekannt. In

¹⁹⁷⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12).

¹⁹⁸⁾ Snodgrass *a.a.O.* (Anm. 96) 37ff. — Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 34ff.

¹⁹⁹⁾ Borchhardt *a.a.O.* (Anm. 12) E 29 Abb. 3, a.

²⁰⁰⁾ Vgl. Anm. 1.

²⁰¹⁾ Kunze *a.a.O.* (Anm. 28).

²⁰²⁾ B. B. Piotrovskij, *Karmir Blur* III (1955) 28f. Abb. 17–18. — Ders., *Karmir Blur* (o. J.) Abb. 38–39. — R. D. Barnett, *Excavations of the British Museum at Toprak Kale near Van. Iraq* 12, 1950, 1ff., Abb. 8, 12; 9 Taf. 9–10; 22, 4. — Ders., *More addenda from Toprak Kale. Anatolian Stud.* 22, 1972, 163ff. Abb. 1–4. — C. A. Burney, *A first season of excavations at the Urartian citadel of Kayalidere. Anatolian Stud.* 16, 1966, 55ff., 97 Abb. 20, 4 Taf. 21, b, c. — D. Barnett u. N. Gökce, *The find of Urartian bronzes at Altin Tepe. Anatolian Stud.* 3, 1953, 121ff. Abb. 2 Taf. 15, 1. 2. — Vgl. auch: E. Özgen, *The Urartian bronze collection at the University Museum: The Urartian armor* (Phil. Diss. Philadelphia 1979 [1980]) 76. 80f. 104f. 130. 174.



Abb. 16 Enkomi, Zypern; Siegel mit
Schilddarstellung (nach H. Borchhardt).
M = 5 : 1.

vielen Fällen wird der dort aufgefundene Bronzebesatz, darunter sicher die Schildzeichen, Zierde einer hölzernen, lederüberzogenen (?) Schutzwaffe gewesen sein. Daneben wurden aber auch bronzene Schilde mit Holzfutter oder anderen Verstärkungen aus organischen Materialien geborgen. Von Bedeutung sind vor allem die Reste zahlreicher Hopliten-Schilde, vom 7. Jahrhundert an die klassischen Schutzwaffen der griechischen Phalanx.

Wohl gleichfalls auf Grund verbindlicher Grab- und Deponierungsvorschriften sind uns aus den westlichen Mittelmeerländern nur Darstellungen von Schilden²⁰³⁾ und aus Sardinien Bronzefiguren von schildtragenden Krieger²⁰⁴⁾ bekannt. Die Stelen der iberischen Halbinsel, die M. Almagro²⁰⁵⁾ und ihm folgend V. Pingel²⁰⁶⁾ zusammengestellt haben, tragen eingravierte Darstellungen von Schutz- und Angriffswaffen vornehmer Krieger, darunter Hörnerhelme, Kammhelme, vor allem Rundschilde mit V-förmigem Ziermuster von Herzsprung-Art sowie zweirädrige Wagen mit zwei Zugtieren. Die Schilddarstellungen weisen nach, daß die westmittelmeerischen Regio-

²⁰³⁾ V. Pingel, *Bemerkungen zu den ritzverzierten Stelen und zur beginnenden Eisenzeit im Südwesten der iberischen Halbinsel*. *Hamburger Beitr. z. Archäologie* 4 (1974) 1 ff.

²⁰⁴⁾ Chr. Zervos, *La Civilisation de la Sardaigne. Du début de l'énéolithique à la fin de la période nuragique*. 2. millénaire — 5. siècle avant notre ère (1954) 159 ff. Abb. 171 ff.

²⁰⁵⁾ M. Almagro, *Las estelas decoradas del Suroeste peninsular*. *Bibl. Praehist. Hispana* 8 (1966). — Ders., *Dos nuevas estelas decoradas en la Andalucía oriental*. *XI. Congr. Nac. de Arqueología Mérida* 1968 (1970) 315 ff. — Ders., *Los ídolos y la estela decorada de Hernán Pérez*. *Trabajos de Prehist.* NS 29, 1972, 83 ff. (nach Pingel).

²⁰⁶⁾ Pingel a.a.O. (Anm. 203).

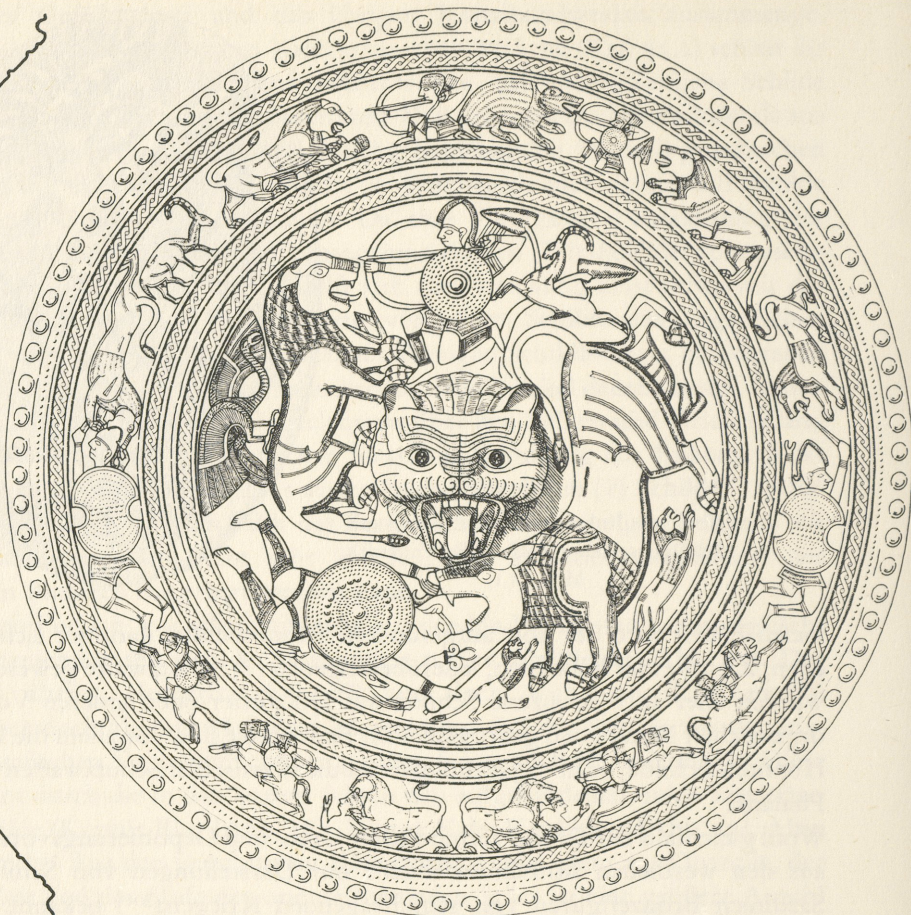


Abb. 17 „Jagdschild“ aus der Ida-Höhle, Kreta (nach E. Kunze). — M = 1 : 7.

nen, wenngleich unter dem Einfluß westphönikischer Kolonien an der südspanischen Küste, zur großen Koiné späturnenfelderzeitlichen Kriegerturns gehörten.

Die Kunstfertigkeit sardischer Bronzeschmiede war groß und läßt vermuten, daß wohl auch bronzene Schilde, wie sie einige der Ritualfiguren vermutlich tragen, hergestellt worden sind. Die Forschung vermutet, daß jene sardischen Kriegerfiguren ostägäischen Einflüssen ihre Existenz verdanken, was dann wohl auch für die ehemals vorhandenen originalen Schutzwaffen des 8. Jahrhunderts v. Chr. gelten wird.

Aus Italien liegen bislang keine originalen Bronzeschilde vor, die älter als das 8. Jahrhundert v. Chr. sind. Die italischen bronze- und früheisenzeitlichen Pfeil- und

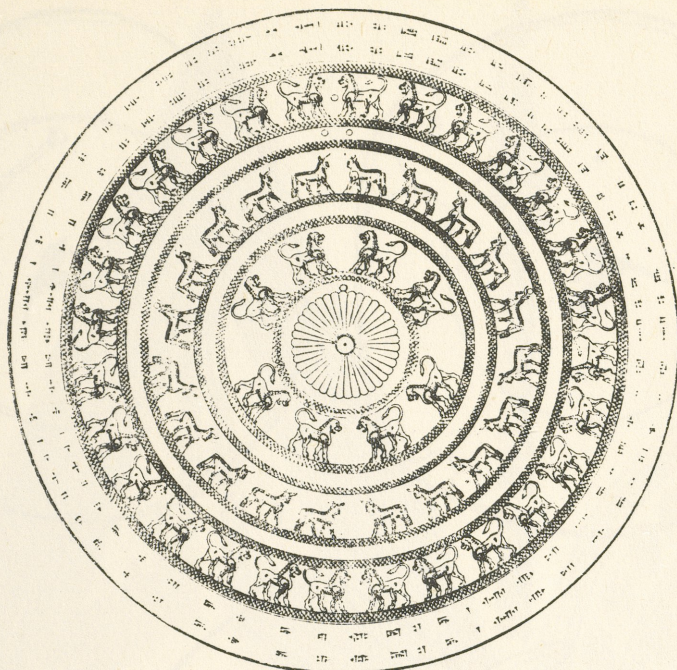


Abb. 18 Schild von Karmir Blur, SSR. Armenien (nach B. B. Piotrovskij).

Lanzenspitzen, Schwerter und Miniaturnachbildungen von Schutzwaffen setzen aber die Verwendung von Schilden im Kampfgeschehen voraus. Ähnlich wie in Griechenland haben wohl Grabausstattungsregeln und Deponierungsrituale zu diesem Fundbild geführt, das zukünftige Forschung wohl besser zu deuten vermag. Die in einiger Zahl bekannten mittelitalischen Schilde gehen nach einer alten Forschungsmeinung auf orientalische Vorbilder zurück. Damit wurde vor allem von G. Körte²⁰⁷⁾ die Theorie wieder aufgegriffen, daß die Etrusker aus dem Osten eingewandert seien. Mit den reich verzierten mittelitalischen Schilden (Taf. 23,2) haben sich P. Orsi²⁰⁸⁾, A. Furtwängler²⁰⁹⁾, Å. Åkerstrøm²¹⁰⁾, I. Strøm²¹¹⁾ und H. Hencken²¹²⁾ befaßt. F. W. von Hase²¹³⁾ hat die

²⁰⁷⁾ Körte a.a.O. (Anm. 62).

²⁰⁸⁾ P. Orsi, *Di uno scudo paleoetrusco*. Museo Italiano di antichità classica II (1888) Spalte 101ff.

²⁰⁹⁾ A. Furtwängler, *Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia*. Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabungen IV. Die Bronzen (1890) 163.

²¹⁰⁾ Åkerstrøm a.a.O. (Anm. 150).

²¹¹⁾ Strøm a.a.O. (Anm. 149).

²¹²⁾ H. Hencken, *Tarquiniæ, Villanovans and early Etruscans*. American School of Prehistoric Research. Peabody Museum. Harvard University Bulletin 23, I-II (1968) 398f. 408f. 575f.

²¹³⁾ v. Hase a.a.O. (Anm. 147).

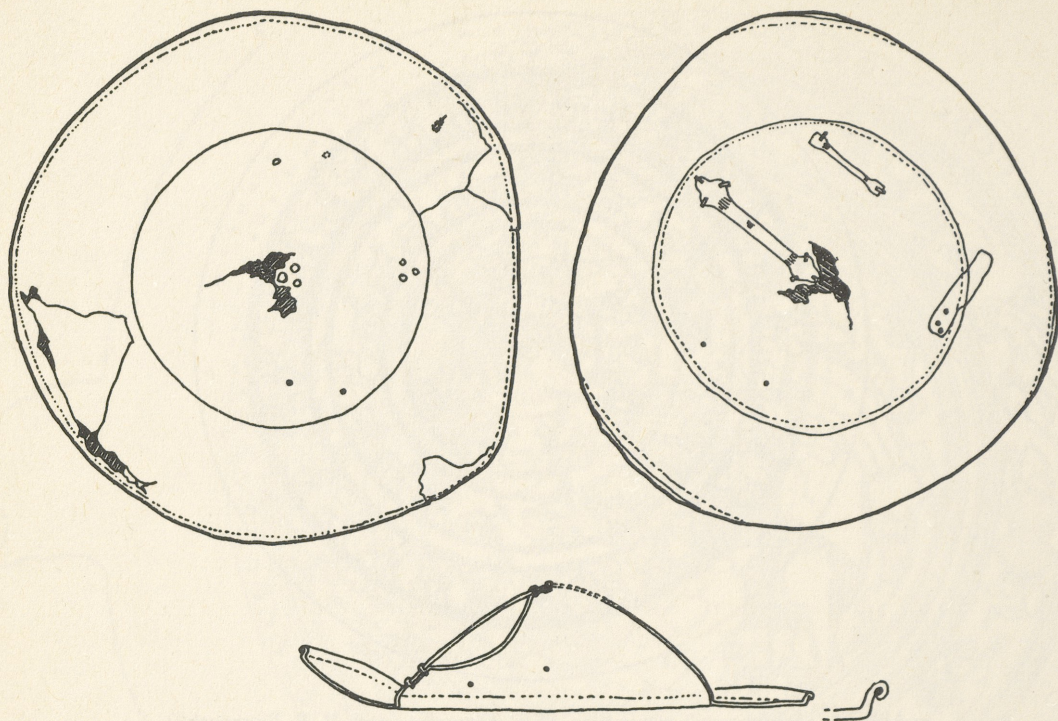


Abb. 19 Schild von Kayalidere, Prov. Muş, Osttürkei (nach C. A. Burney). — M = 1 : 10.

frühen mittelitalischen Rundschilde und jene verzierten Schildblechfragmente aus Olympia, Dodona und Samos kürzlich in zwei große Gruppen unterteilt, die er an gut datierte Grabfunde anschloß. Auch H. Müller-Karpe ist in Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Grabes 871 von Veji, Grotta Gramiccia²¹⁴) (Abb. 20) unlängst den Herstellungs- und Herkunftsfragen mittelitalischer Bronzeschilde nachgegangen. Wie die übrigen italischen Schutzwaffen auch, verdanken die Schilde Einflüssen aus dem Urnenfelderbereich nordwärts der Alpen viel, orientalischen Einflüssen wohl aber noch mehr.

Im vorderorientalisch-westasiatischen Raum ist der Rundschild seit der Zeit des Pharaos Ramses II. als Schutzwaffe von Fremdvölkern dargestellt. Bislang ist nicht zweifelsfrei zu entscheiden, ob es sich dabei um Schilde aus organischen Materialien oder aus getriebener Bronze handelt²¹⁵). Der Bewaffnung des altägyptischen Heeres²¹⁶) ist der

²¹⁴) Müller-Karpe *a.a.O.* (Anm. 146).

²¹⁵) Vgl. Yadin *a.a.O.* (Anm. 84). — Sandars *a.a.O.* (Anm. 141) 105 ff.

²¹⁶) W. Wolf, *Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres* (1926).

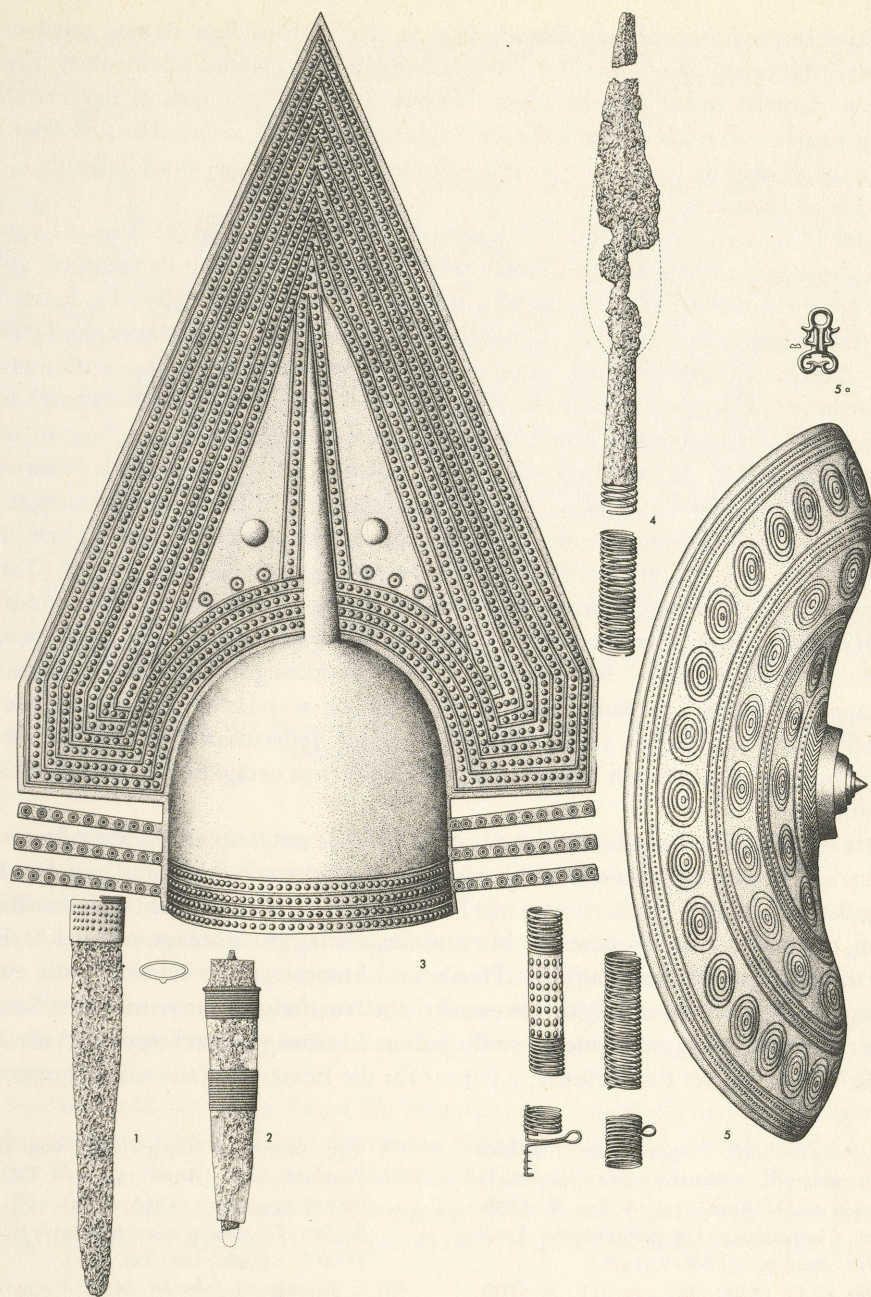


Abb. 20 Auswahl von Beigaben aus Grab 871 von Veji, Grotta Gramiccia, Prov. Rom (nach H. Müller-Karpe). — M = 1 : 6.

Rundschild bis auf Ausnahmen fremd. Wie in der hethitischen Armee wird er von fremden Söldnertruppen getragen (Darstellungen der Kadesh-Schlacht), die den jeweiligen Armeen unter verschiedenen Namen dienen. Ohne daß es der Forschung bisher gelungen wäre, die Heimat dieser Soldaten ausfindig zu machen, ist aber doch wahrscheinlich, daß dafür die vorderorientalische Küste und das anschließende Hinterland in Frage kommen²¹⁷⁾.

Schon die Gelehrten des späten 19. Jahrhunderts, darunter W. Helbig, vermuteten aufgrund von zahlreichen Rundschilddarstellungen auf assyrischen Palastreliefs und auf solchen späthethitischer Fürstensitze²¹⁸⁾, daß assyrischer Einfluß für die Entstehung vorderorientalischer Rundschilder, darunter die phönikischen, ausschlaggebend gewesen sei. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Spuren früher orientalischer Einflußnahme auf die spätmykenische Kultur Griechenlands. Aus dem assyrischen und späthethitischen Machtbereich sind Rundschilddarstellungen seit dem 10., vor allem aber dem 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. (Abb. 21) auch aus den Palastanlagen wie Nimrud und Zincirli lange bekannt²¹⁹⁾. Erst in den letzten Jahrzehnten haben die in einiger Zahl aufgefundenen, teilweise reich verzierten urartäischen Bronzeschilder des 9. bzw. des 8. Jahrhunderts v. Chr. die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen²²⁰⁾ (Taf. 24). Sie weisen vor allem Gemeinsamkeiten mit europäischen Schilden auf. Die Fundlücke, die gegenwärtig noch zwischen den ägyptischen Darstellungen von wohl auch mit metallenen Rundschilden bewaffneten „Seevölkerkrieger“ sowie ägyptischen Streitwagenkämpfern einerseits und den hethitisch-assyrischen Reliefs sowie den urartäischen Originalfunden vom Anfang des letzten Jahrtausends v. Chr. andererseits klafft, ist bislang allenfalls mit Miniaturdarstellungen von ostägäischen Schutz Waffen zu überbrücken²²¹⁾.

Hinweise darauf, daß es vermutlich auch runde Schilder seit dem 16. Jahrhundert v. Chr. vor allem in Obermesopotamien und Nordsyrien, im Gebiet der Hurriter, gegeben haben mag, finden sich in den Archivtexten aus Nuzi, der Verwaltungshauptstadt des Reiches Arraphe, das in der Machtsphäre des Mitanni-Staates lag. C. Zaccagnini hat kürzlich in seinem zusammenfassenden Aufsatz „Pferde und Streitwagen in Nuzi“²²²⁾ die aus den dort aufgefundenen Versorgungslisten ersichtliche Ausrüstung der vornehmen Streitwagenritter, der marjannu, zusammengestellt. Jedem Streitwagen war folgende Ausrüstung zugeteilt²²³⁾: „2 Panzer für 2 Pferde, 2 Panzer für die Besatzung (zumeist Schuppenpan-

²¹⁷⁾ Vgl. *Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M.* 1976, 7ff. — Sandars *a.a.O.* (Anm. 141).

²¹⁸⁾ Hrouda *a.a.O.* (Anm. 131). — Vgl. W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst. Saarbr. Beitr. z. Altde.* 8 (1971).

²¹⁹⁾ Yadin *a.a.O.* (Anm. 84) 409–411. — Orthmann *a.a.O.* (Anm. 218) Taf. 60, c.

²²⁰⁾ Vgl. Anm. 202.

²²¹⁾ Vgl. Bronzene Kriegerfigur von Enkomi (Sandars *a.a.O.* [Anm. 141] 176 Taf. 8). — Helbig (1909) *a.a.O.* (Anm. 1) 25ff. — H. Seeden, *The standing armed figurines in the Levant. PBF I*, 1 (1980) bes. Taf. 112f.

²²²⁾ C. Zaccagnini, *Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M.* 1977, 21ff.

²²³⁾ Zaccagnini *a.a.O.* (Anm. 222) 31f.

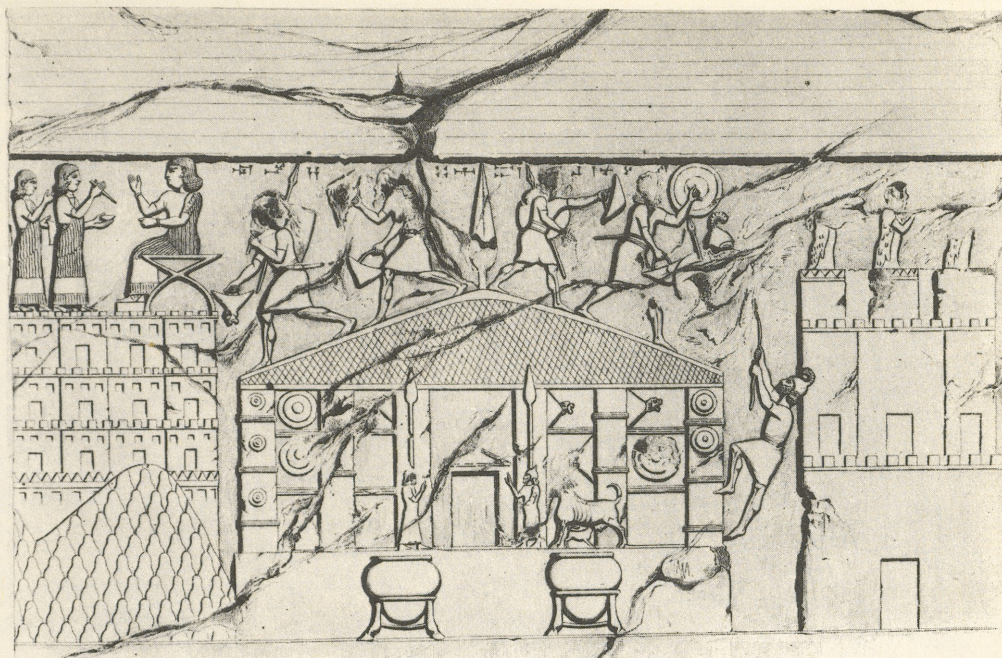


Abb. 21 Darstellung des von Sargon 714 v. Chr. geplünderten Haldi-Tempels von Musasir mit Schildschmuck (nach D. Frankel).

zer auf Lederkoller), ein Bogen, zwei Köcher mit je 37 Pfeilen, zwei (?) Schwerter, eine Lanze, ein Schild, eine Peitsche, ein Satz Zügel, zwei Decken (wahrscheinlich eine Art von Schabracke, die auf den Rücken der Pferde gelegt wurde).“ Der Schild, „aritu“ genannt, wird nach Meinung Zaccagninis wohl meist aus Leder gefertigt gewesen sein²²⁴). Über seine jeweilige Form ist aus den Listen nichts Näheres in Erfahrung zu bringen. Es ist durchaus möglich, daß auch bronzene Schilde im Kampf geführt wurden, zumal die übrigen Schutz- und Angriffswaffen der Streitwagenkrieger aus Bronze bestanden.

Zwei Soldaten bildeten in der Regel die Besatzung eines nahöstlichen Streitwagens vom 16. Jahrhundert v. Chr. an. Einer der beiden hielt Schild und Zügel, während der andere mit dem Bogen schoß. Auf dem Schlachtreief im Ramesseum von Theben, das die ägyptisch-hethitische Auseinandersetzung von Kadesh am Orontes und den umstrittenen Sieg des Pharaos Ramses II. verherrlicht²²⁵), sind Wagenkämpferschilde dargestellt

²²⁴) Zaccagnini *a.a.O.* (Anm. 222) 34.

²²⁵) Reliefausschnitt: Sandars *a.a.O.* (Anm. 141) 28
Abb. 10.

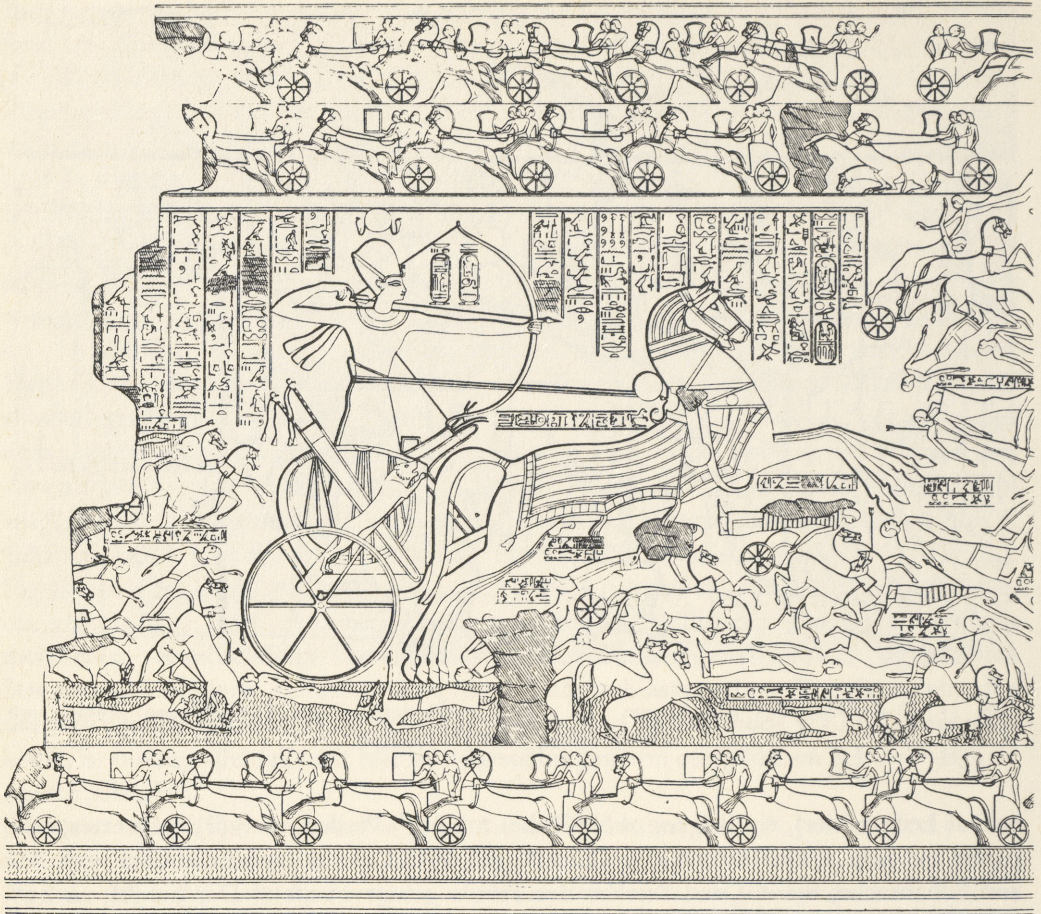


Abb. 22 a Ausschnitt der Wandreliefs im Ramesseum von Theben mit den Darstellungen der Kadesh-Schlacht (nach Y. Yadin).

(Abb. 22). Die hethitischen Streitwagenkrieger führen viereckige Schilde oder aber die hethitische Vorläuferform der späteren boeotischen Schutzwanne mit seitlichen Ausschnitten. Andererseits zeigen einige ägyptische Reliefbildfelder der 20. Dynastie sowie die assyrischen Kriegswagendarstellungen auf den Reliefs vom 9. Jahrhundert v. Chr. an neben den Bogenschützen rundschildbewehrte Wagenlenker und Krieger²²⁶) (Taf. 25). Die hohe Stellung der Streitwagenkrieger innerhalb der höfischen Rangordnung vorderorientalischer Potentaten verpflichtete diese vermutlich zur strengen Beachtung

²²⁶) Z. B. Yadin *a.a.O.* (Anm. 84) 300.301.452; Reliefbilder von Medinet Habu, 20. Dynastie

(Yadin *a.a.O.* [Anm. 84] Abb. auf S. 336–337).



Abb. 22 b Vgl. gegenüberliegende Seite.

kastenähnlicher Traditionen²²⁷⁾. Dies vorausgesetzt, darf vermutet werden, daß, da die Schutz- und Angriffswaffen im Prinzip seit dem Beginn des Streitwagenkriegertums nahezu unverändert beibehalten wurden, der Ursprung des erst später in den bildlichen Darstellungen vorkommenden Rundschildes im ausgehenden 16. und 15. Jahrhundert

²²⁷⁾ „Vorsteher der Pferde“ ist schon in der 18. Dynastie ein hoher Titel, den ebenso wie den Titel „Erster Wagenlenker des Königs“ in der 19. und 20. Dynastie leibliche Söhne des Pharaos nicht selten führen“ (Wolf a.a.O.

[Anm. 216] 89). — Vgl. auch Zaccagnini a.a.O. (Anm. 222). — H.-G. Hüttel, *Altbronzezeitliche Pferdetrensen. Jahresber. Inst. f. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M.* 1977, 65 ff.



Abb. 23 a Ausschnitt der Wandleiefs im Tempel Ramses III. von Medinet Habu (nach Y. Yadin).

v. Chr. liegt. Auch waffentechnische Überlegungen machen einen Rundschild unter der Ausstattung der älteren Streitwagenkrieger wahrscheinlich: Die mit dem Streitwagen geführten Schlachten wurden mit großer Schnelligkeit und wendigen Manövern ausgetragen. Die dabei verwandte Hauptwaffe war der Bogen. Um Wagenlenker und Bogenschützen bei rasender Fahrt und ständig wechselnden Angriffszielen von den aus verschiedenen Richtungen abgeschossenen gegnerischen Pfeilen zu schützen, bedurfte es eines leicht regierbaren, aber flächig deckenden Schildes, der vor allem den über den Wagenkasten ragenden Oberkörper und den Kopf schützen mußte. Unter idealtypischen Gesichtspunkten ist eine solche Schutzwaffe rund, da Kanten und Ecken an

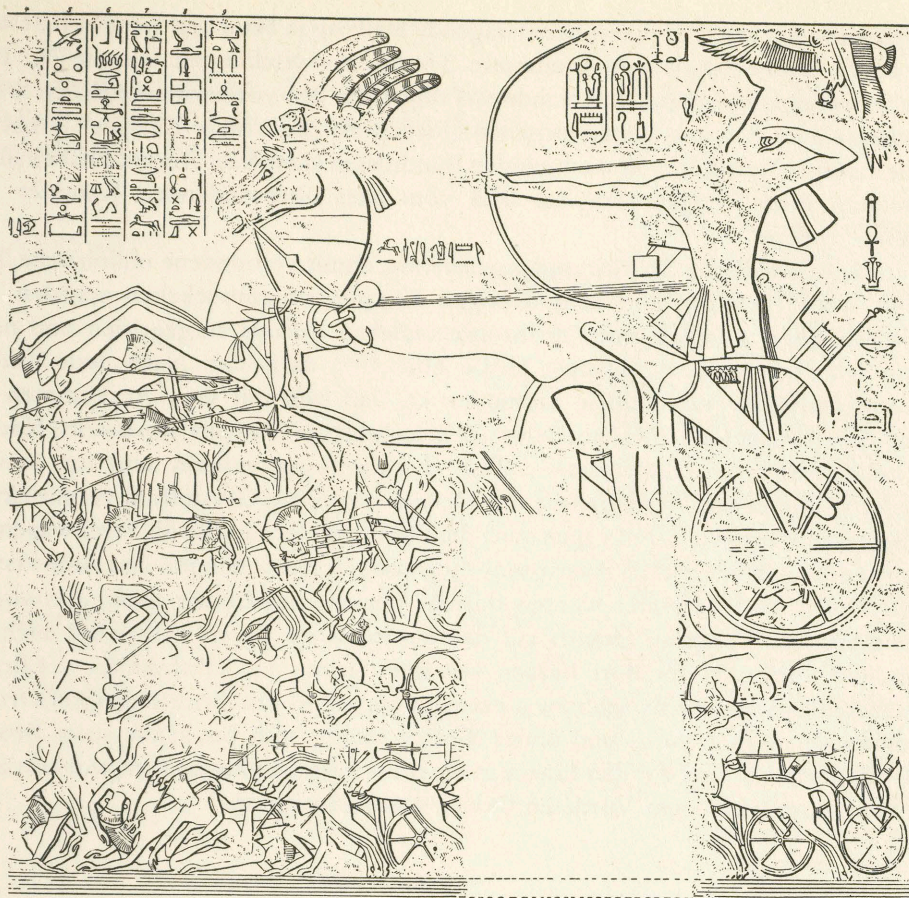


Abb. 23 b Vgl. gegenüberliegende Seite

einem Schild, der auf engstem Raum nach allen Seiten geführt werden muß, nur hinderlich sind.

Die auf hurritischem Gebiet erstmals in größerem Umfang angewandte Kampfweise mit dem leichten, zweirädrigen, von Pferden gezogenen Streitwagen setzte sich innerhalb kurzer Zeit in den Nachbarstaaten des fruchtbaren Halbmondes durch und einte nach Zaccagnini den gesamten vorderasiatischen Raum für etwa drei Jahrhunderte bis zum Zusammenbruch der bronzezeitlichen Paläste²²⁸). Dadurch entstand ein überregionales

²²⁸) Zaccagnini *a.a.O.* (Anm. 222) 21.

Streitwagenkriegertum, das seine herausragende Stellung in Staat und Gesellschaft wohl auch durch eigene Ideale und bestimmte Traditionsvorstellungen betonte²²⁹⁾. Eine ähnliche, wenngleich rangniedere Sonderstellung unter den vorderorientalischen Soldaten nahmen nach Ausweis der ägyptischen Quellen die „Seevölker-Krieger“ (Abb. 23) ein, die als erprobte Söldner in wechselnden Bündnissen kämpften. Auch sie haben in der Vorstellung ihrer Zeitgenossen das Bild vom alles überwindenden Kämpfer und Eroberer geprägt.

Daß vorderorientalische Ausrüstungsgegenstände, damit verbundene militärische Taktik und wohl auch die von dem dortigen Kriegertum entwickelten sozialen und gesellschaftlichen Anschauungen im bronzezeitlichen Europa aufgegriffen und nachgeahmt wurden, hat u. a. unlängst H.-G. Hüttel²³⁰⁾ dargelegt. Nach dem Vorbild vorderorientalischer Verhältnisse vermutete er, daß sich mit dem Aufkommen des leichten Streitwagens ein internationales „Wagenrittertum“ mit fest umrissenen Kampf- und Lebensformen herausbildete²³¹⁾. Daß die im Karpatenraum und im übrigen Osteuropa gefundenen Pferdetrensen nur Details von einem Gesamtbild vermitteln, zu dem neben dem leichten Streitwagen auch die Pferdedressur, die für die Streitwagenfahrer notwendigen militärischen Ausrüstungsgegenstände sowie Schutz- und Angriffswaffen gehörten, wird vermutet werden dürfen. Dieser Einwirkung waffentechnischer Neuerungen des Vorderen Orients auf den europäischen Raum wird wohl auch der Rundschild verdankt, der dort bislang seit dem späten 14. Jahrhundert v. Chr. als bronzebeschlagene hölzerne Schutzwaffe nachgewiesen ist. Die Traditionen jenes frühen internationalen Kriegertums und seiner Waffen setzten sich bis in die späte Bronzezeit/Urnenfelderzeit und darüber hinaus in die frühe Eisenzeit hinein fort, wobei ständig neue Anregungen aus dem Vorderen Orient wirksam wurden.

NACHTRAG

Insbesondere für die wissenschaftliche Diskussion um die Entstehung des ägyptischen und assyrischen Schildes spielte H. Bonnets Buch „Die Waffen der Völker des Alten Orients“ (1926) eine Rolle.

²²⁹⁾ Hüttel *a.a.O.* (Anm. 227) 82ff.

²³⁰⁾ Hüttel *a.a.O.* (Anm. 227).

²³¹⁾ Hüttel *a.a.O.* (Anm. 227) 83.